

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1928

18.5.1928 (No. 137)

Badischer Beobachter

Bezugspreis: Monatlich 2.80 Mk. frei ins Haus, 2.70 Mk. bei der Geschäftsstelle abgeholt. Wk. 2.60 durch die Post ohne Zustellgebühr. Einzelnummer 10 Pfg. Samstags und Sonntags 15 Pfg. Abbestellungen nur bis 20. auf den Monatschluss. Im Falle höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Hauptorgan der badischen Zentrumspartei

Er erscheint 7 mal wöchentlich als Morgenzeitung
Beilagen: Kunst u. Wissen, Frauenrundschau, Blätter für den Familienhaushalt, Aus der kathol. Welt, Sportbeilage, Deutscher Jugendklub, Kultur, Liebesbeilage, Illustrierte Wochen-, Geschäftsstelle, Redaktion u. Verlag: Steinstr. 17-21
Fernspr.: Geschäftsstelle 6236, Redaktion 6236, Verlag 6237, Druckerei: Beobachter, Postfachkonto, Karlsruhe 4944

Anzeigenpreis: Die 10 gespaltene 27 mm breite Millimeterzeile im Anzeigenteil 10 Pfg., auswärts 12 Pfg., für Gelegenheitsanzeigen 6 Pfg. die 4 gesp. 65 mm breite mm-Zeile im Reklameteil 40 Pfg. Rabatt nach Tarif. Bei Zahlungsunfähigkeit, zwangsweise Einstellung od. Konkurs kommt der Rabatt in Wegfall. Schluss der Anzeigenannahme 5 1/2 Uhr

Nr. 137 (8 Seiten)

Karlsruhe, Freitag, den 18. Mai 1928

66. Jahrgang

Dr. Köhler in Karlsruhe

Der gestrige Tag, Christi Himmelfahrt, war der letzte große Agitationstermin. Am Mittwochabend war in Karlsruhe die große Zentrumsversammlung mit dem Spitzenkandidaten Reichsfinanzminister Dr. Köhler als Redner. Keine der Parteien in Karlsruhe hat es bisher gewagt, für ihre Wahlversammlungen den größten Saal Karlsruhes für solche Veranstaltungen, die Festhalle, zu wählen — abgesehen von der Sebringerversammlung, die schon vor mehreren Wochen stattfand. Zentrum und Sozialdemokratie sind die einzigen, die es wagen konnten. Und in der Tat war die Festhalle am Mittwochabend für die Zentrumsversammlung das einzige Lokal, das ausreichend war. Die Versammlung war gut besucht — gegen 2000 füllten den Saal — und unter den bisher stattgefundenen Wahlversammlungen ohne jeden Zweifel die beste. Herr Landtagspräsident Dr. Baumgartner führte den Vorsitz und richtete zu Anfang nach der Begrüßung des Herrn Reichsfinanzministers wie am Schluss nach dem Dank an den Redner einen anfeuernenden Appell an die Wähler und Wählerinnen, der auf die bisher im Wahlkampf hervorgetretenen Tendenzen der Gegner lebendigen Bezug nahm. Reichsfinanzminister Dr. Köhler, dessen Stimme man begeistertenweise die 26 bisher schon gehaltenen Wahlreden anmerkte, vertrat es trotzdem für seine besonders für das Wählerpublikum in Karlsruhe aktuellen Ausführungen das Interesse der Anwesenden zu wecken und bis zum Schluss nachzuhalten. Mit besonderer Aufmerksamkeit wurden seine Darlegungen über Beamtenbefolgung und über Mittelstandsfragen entgegengenommen. Umstürzende Gerüchte wolle vor der Versammlung von planmäßigen Störungsschritten wissen. In der Versammlung merkte man aber nichts davon; es war auch dafür gesorgt, daß Saboteure nicht auf ihre Rechnung gekommen wären. Die Versammlung, die um 1/11 Uhr zu Ende war, hinterließ gute Eindrücke. Reichsfinanzminister Dr. Köhler fuhr sofort nach Bruchsal in die Zentrumsversammlung im größten Saal, in der zuerst Landtagsabgeordneter Dr. Jöhr gesprochen hatte. Auch dort hielt Dr. Köhler noch einmal eine einstündige Rede. Die Versammlung war glänzend besucht und ging erst nachts 12 Uhr zu Ende.

Auch von den am Christi Himmelfahrtstag abgehaltenen Wahlversammlungen des Zentrums in Mittelbaden und Unterbaden liegen Berichte vor, die darauf hindeuten, daß die Wahlbewegung die Wählerschaft von der anfänglich zu bemerkenden Flaubeit aufgeweckt hat. Wenn am Sonntag alles getan wird, was das Interesse für einen guten Abschluß der Wahl veranlaßt, dann kann der gute Erfolg nicht ausbleiben.

Auf zur Tat!

Neue japanische Truppensendungen nach Tientsin

Tokio, 17. Mai. (Reuter.) Im Hinblick auf die zunehmenden Unruhen in Peking und Tientsin ist der Nagayo-Division Befehl erteilt worden, ein Infanterieregiment und eine Artillerie-Batterie von Tsingtau nach Tientsin zu schicken. Ein Flugzeuggeschwader ist von Japan nach dem Bestimmungsort befohlen zum Schutz der Bewohner. Gleichzeitig ist die am 4. Mai von Dairen nach Schantung geschickte Infanterie-Brigade nach Dairen zurückbeordert worden, weil man befürchtet, daß die Unruhen sich nach der Mandchurei ausbreiten könnten. Die in Schantung operierende Streitmacht ist dadurch um ca. 5500 Mann verringert worden.

Sowjetgeschenke für ein Königspar

(Eigener Bericht.)

Moskau, 18. Mai. Die Königin von Afghanistan hat von der Sowjetregierung als Geschenk ein riesiges Tafelservice erhalten, das sich unter den Porzellanarbeiten des letzten Jaren befand. Die schon erwähnten zwei Automobiltractoren für den König waren ein persönliches Geschenk Kalinins. Kriegskommissar Woroschiloff schenkte dem König einen krummen russischen Säbel, stark versilbert, und einen kaukasischen

Wahlversprechungen und Wirklichkeit

Deutschnationale Partei.

1. Wir treten ein für die Monarchie — und unterschreiben das Republikstufengesetz
2. Wir werten mindestens 50 Prozent auf — und unterschreiben das Aufwertungs-gesetz (12 Prozent, Banken 0 Prozent); und treiben selbst Erfüllungspolitik.
3. Wir verachten und hassen den Erfüllungspolitiker Wirth —

Bad. Landbund.

1. Wir treten ein für die notleidenden bad. Kleinbauern — und stimmen im Reichstag für die Groß-junker
2. Wir sind gegen übertriebene Beamtenpolitik — und stimmen im Reichstag für die Erhöhung der von der Regierung vorgeschlagenen höheren Beamtengehälter nachdem wir diese Beamten selbst in die höchsten Beamtenstufen eingereiht haben (Gebhardt 1924!)

3. Wir protestieren gegen die hohe Bezahlung der höheren Beamtenstellen in der bad. Landwirtschaftskammer —
4. Wir sind für die Erhaltung der bad. Kleinbrennerei —
5. Wir sind für die Einigkeit der Bauern —

Deutsche Volkspartei.

1. Wir sind für die Herabsetzung der Soziallasten — und erhöhen die Lantien der Aufsichtsräte
2. Wir sind für die Verwaltungszentrale Berlin — um noch mehr höhere Beamtenposten zu schaffen.

Demokratische Partei.

1. Wir sind für die christliche Simultanschule — um feinen Religionsunterricht mehr erteilen zu müssen. (Liberaler Lehrerführer Hofheinz!)
2. Wir sind für die christliche Simultanschule — um aus Neutralitätsgründen das Wort Gottes aus der Schule hinausbug-sieren zu können.
3. Wir sind für Liberalität (Freiheit) — um den badischen und bessischen Katholiken Rechte vorzuenthalten, die die übrigen deutschen Katholiken haben.

Sozialdemokratische Partei.

1. Wir fordern für jeden Volksgenossen ein Eigenheim — und bauen im sozialistischen Wien Mietskasernen mit über 500 Wohnungen!
2. Wir fordern für das arbeitende Volk anständige und billige Bad-gelegenheiten — und erbauen im soz. Wien aus den von den armen Mietern erprehten Mietzinssteuern ein luxuriöses Amalienbad (zu Ehren einer soz. Stadträtin), in das kein Arbeiter hineinkann.
3. Wir fordern die Errichtung von angemessenen Strandbädern für das schaffende Volk — und erbauen an der Wien (einem Fluß bei Wien) wunderbare Strandbäder für die Reichen. Die Arbeiter können neben diesen Bädern am gewöhnlichen Strand sein, wo der Fluß nichts als Untiefen hat und im Sommer täglich bis zu 10 arme Menschen ertrinken. Die soz. Stadtverwaltung regt sich nicht.
4. Wir erklären die Religion zur Privatsache — und lassen in Wiener Schulen die Kinder Spottverse auf die Religion lernen.
5. Wir fordern Steuererleichterung — und geben den preussischen Ministerialbeamten 4000 Mark mehr Aufbesserung, wie den reaktionären Bürgerministern des Reiches
6. Wir fordern 5 Millionen Mark für Kleinfinderspeisung im Reich — und verpulvern auf einen Schlag in Preußen 5 Millionen Mark für den Umbau einer Oper, in die seiner Lebtag kein Arbeiter hineinkommt. (Soz. Min.-Präsident Dr. Braun).
7. Wir fordern in die Vertretung des Volkes den Mann vom Schraubstock — und haben im letzten Reichstag unter 130 Abgeordneten 3 Arbeiter gehabt.

Wir fordern, fordern und fordern, wir versprechen das Paradies auf Erden, und drücken uns in Wirklichkeit von der praktischen, verantwortungstragenden Arbeit — um

immer wieder versprechen und fordern, agitieren und hegen zu können!

Des Zentrums.

verspricht nichts unmögliches, aber schafft und arbeitet seit Jahren (die 17 von 60 verstorbenen Abgeordneten sind ein eindringlicher Beweis), trägt offen und frei die Verantwortung und glaubt, daß die Vernunft und ruhige Ueberlegung am 20. Mai den Sieg über Hege und Radikalismus uns bringt.

Deaen. Die Moskauer Frauenbataillone stifteten für die Königin ein Revetiergewehr zur Erinnerung. Die Genossenschaft der häuerlichen Heimindustrie schenkte der Königin einen Goldkoffer mit 60 vollständig angefertigten geschmückten Kubben, die nach den Trachten der russischen Nationalitäten entworfen sind.

Bei der Tafel, die im „Grand Hotel“ von Moskau der Königin dem Rat der Volkskommissäre gab, wurden Veranstaltungen getroffen, die das Hotel in ein Märchen aus Tausend und eine Nacht verwandelten. Da die organischen Handelsteile alle eingeladen waren, darf man auf das Zustandekommen des Handelsvertrages schließen.

Nur die Toren wählen Splitter,
Nur die Narren wählen nicht,
Spielen auf der Narrenzither,
Bis die letzte Saite bricht.

Vom Kolonialliegen

Vor dem Kriege hatten sich die europäischen Völker mit der vollen Stärke ihrer Einbildungskraft untereinander eingeredet, daß sie die höchststehenden und wertvollsten Menschen der Welt seien. Jede Eroberung, jedes Handelsgeschäft, jeder Besitz bei anderen Völkern wurde hingestellt als eine Wohltat, die man den anderen, „niedrigeren“ Rassen mit der Geste eines hochherzigen Spenders brachte. — Diese Meinung ist durch den Donner europäischer Kanonen und Maschinengewehre, Gasbomben und Hungerblockaden nicht wenig erschüttert worden.

Kürzlich fand in Berlin eine Sitzung des Deutschen Verbandes zur Bekämpfung des afrikanischen Branntweinhandels statt, in der der evangelische Missionsinspektor Pfarrer Weichert von seinen persönlichen Eindrücken im Anschluß an seine Afrika-reise im Jahre 1926 (also 8 Jahre nach Beendigung des Weltkrieges) und anschließend der Direktor des Internationalen Büros zur Bekämpfung des Alkoholismus, Dr. Herod-Lausanne, über die Maßnahmen von Seiten des Völkerbundes berichtete. Einleitend zitierte der erste Redner ein Wort des Forschers v. Ruzhik, das dieser einmal bezüglich der amerikanischen Zivilisierung gebraucht hat. Dieser Forscher meinte, daß es sich nicht um eine „Zivilisation“, sondern um eine „Sphibilisation“ handelt. Für afrikanische Kolonien gilt nach Meinung des Redners ähnliches. Man muß die Frage des Alkoholismus unter den Eingeborenen auch hier im Zusammenhang mit den Fragen der sexuellen Verfeuchung sehen und beurteilen. Von selbst stellt sich dann auch die dritte Komponente ein, die zur Verelendung der Massen führt: die furchtbare Wohnungsnot, die nicht etwa infolge Mangels an Platz, sondern infolge der kapitalistischen Ausnutzung durch die Weißen dort herrscht. Der Redner berichtete von Tausenden von Eingeborenen, die am Rande der Stadt Johannesburg in ganz furchtbaren Löchern eng aufeinander wohnen. Es handelt sich um Eingeborenenarbeiter für die großen Gold- und Edelsteinminen, die für einige Jahre einen festen Kontrakt auf Arbeit in den Bergwerken geschlossen haben und die nun in Häusern zu 2 bis 3000 Arbeitern, in Räumen zu 10 Betten lang und 5 Betten übereinander wohnen. In diesen Massenquartieren findet der Alkohol — trotz großer Bewachung und formaler Verkaufsverbote — in ungeheuren Mengen Eingang, so daß Bilder alkoholischer Not sich darbieten, die über jede mögliche Schilderung gehen. Auch hier gilt: Wohnungsnot, Sexualnot, Alkoholnot: die immer wiederkehrende Kette. Dazu in der gleichen Stadt Johannesburg etwa 50 000 „Boys“, die als männliches Dienstpersonal bei den Weißen, durchschnittlich 1 1/2-jährlich wechselnd, ihren Dienst tun, den Euroväern die defadente Lebenshaltung schnell absehen und sich vor allen Dingen an den Alkoholismus halten. Man spricht bei uns so viel von der „schwarzen Schmach“ und der „schwarzen Gefahr“. Der Redner stellte die Behauptung auf, daß ein Schwarzer in normalem Zustande sich kaum an eine Frau heranwagt. Wenn aber der „Boy“ nur als Sache, nicht als Mensch gewertet wird, wenn man ihm den Alkoholgenuß anerkennend, dann bildet er in der Tat im Kaufzustand eine Gefahr. Wer wo liegt die Ursache? Darin, daß man den Eingeborenen den Alkohol bringt.

Und man bringt ihnen diesen Alkohol systematisch! Im Kalpaud ist es Brauch, daß der Wochenlohn zu einem bestimmten Prozentsatz in Form von Raywein (einem sehr schweren Wein) ausgezahlt wird, derart, daß täglich an einen Farbigen 4 Gläser mit etwa 3 Bechmel Liter Anhalt, also fast 5 Viertel Liter, als Mindestbeteiligung am Lohn verabsolgt wird. Falls der Arbeitnehmer einen größeren Teil des Lohnes in Alkohol wünscht, wird ihm dieser gewährt. Mit diesem schändlichen System ergötzen die Weißen

zweiterlei: einmal einen riesigen Gewinn (denn der Wein wird in der Lohnberechnung viel teurer angelegt, als er den Arbeitgeber kostet); ferner die systematische Proletarisierung und Niederdrückung jeglicher geistigen Entwicklung und Selbstandigmachung der Eingeborenen. Man sollte meinen, daß solche Dinge schließlich nur aus irgend welcher traditioneller Fähigkeit heraus zu verstehen sind und daß sie vielleicht im Laufe der Jahrzehnte absterben würden. Das Gegenteil ist jedoch der Fall. Man höre: Der zuständige Minister (ein Europäer) hat im Jahre 1926 im Parlament der Südafrikanischen Union eine Gesetzesvorlage eingebracht, wonach dieses Lohnsystem der Kap-provinz auf die gesamten südafrikanischen Staaten ausgedehnt werden soll! So schreitet die „Zivilisation“ Europas in den afrikanischen Gebieten vorwärts!

Und der Völkerbund? — Dort gibt es eine sogenannte „Mandatskommission“, d. i. die Verwaltungsbehörde für diejenigen Kolonien, die nicht im Besitz eines einzelnen Staates sind, sondern nur im Auftrag des Völkerbundes von einem europäischen Staat verwaltet werden. Wenn also überhaupt in den Kolonien etwas zu erreichen ist, dann zunächst nur in den Mandatskolonien, die zur Zeit die allerwertigsten sind. Was Dr. Herco über die hier möglichen Maßnahmen äußerte, war so gering, daß man über die Tätigkeit des Völkerbundes auf diesem Gebiet nur ein Kopfschütteln haben konnte. Im Völkerbundsakt selbst steht ein Satz, wonach außer dem Sklaven- und Waffenhandel auch der Schnapshandel in den Kolonien verboten sein soll. Was macht man mit diesem Artikel? Man legt ihn dahin aus, daß damit nur der „Mißbrauch“ bezüglich des Handels mit Alkohol gemeint sei. Mit dieser schönen Interpretation ist man natürlich für jede praktische Arbeit erledigt. Denn der Begriff Mißbrauch ist selbstverständlich so beherrschbar, daß man in Europa große, schöne grundsätzliche Reden halten kann über die kulturfördernde Gesinnung, die in der Verfassung des Völkerbundes niedergelegt sei, während man in den „dunklen“ Erdteilen seine dunklen Ge-sinnungen weitermachen kann.

Nach eine andere Instanz gibt es außer der Mandatskommission, die eventuell manchen Schrecknissen auf diesem Gebiet Abbruch tun könnte: das ist das Internationale Arbeitsamt in Genf. Dieses Amt hat im Laufe seines Bestehens wirklich schon wertvolle Dienste auf dem Gebiete des internationalen Arbeitsmarktes geleistet. Es wäre dahin zu wirken, daß ein internationales Abkommen getroffen wird, wonach auch in den Kolonial-ländern die Entlohnung in Form von alkoholischem Getränken verboten würde. Das könnte einen guten Schritt vorwärts bedeuten — wenn nicht wieder besondere Interpretationskünste den guten Willen jeglicher Vereinbarung vollständig illusorisch machen. Fr. Kloidt, Berlin.

Vorbereitungen für den Empfang der Bremen-Krieger in Deutschland

Berlin, 18. Mai. Obwohl bisher zuverlässige Meldungen über den Zeitpunkt der Rückkehr der deutschen Ozeanflieger fehlen, haben bereits, wie eine Korrespondenz meldet, die ersten Besprechungen zwischen den in Frage kommenden Stellen und zwar zwischen dem Reichsverkehrsministerium, der Stadt Berlin und den Luftfahrt- und Fliegerorganisa-tionen begonnen, um für die Heimkehr der Atlantikflieger ein würdiges Festprogramm aufzu-stellen.

Badisches Landestheater

„Kleine Komödie“

von Siegfried Geyer.

Erstaufführung.

Diese Kleine Komödie war eigentlich eine kleine Enttäuschung. Vielleicht hatte der Titel einen verführerischen und zu viel versprechenden Reiz ausgeübt. „Kleine Komödie“! Eine ganze kleine, aber immerhin eine Komödie! Man hatte sich eingebildet, daß die Abwandlung des uralten Komödienstoffes vom Diener, der seinen Herrn spielt und dabei in diesem einen verständnisvollen Gegenpieler findet, irgendwie mit Goldoni oder Molière verwandt sein müsse. Es hatte einem eine Art Kammerkomödie vorgeschwebt mit Szenen voll Charme und Sprit und belebt mit Personen von Echtheit und Laune. Statt dessen fand man ein Lustspielchen vor, eine belanglose Angelegenheit, wie tausend andere dieser Art. Ein Mittel-ding zwischen Konversationsstück und Situations-schwan! Ohne Zweifel geschickt gemacht, erfüllt mit fließendem Dialog und geschickt mit zeffenden bon mots. Aber jenes Etwas, das sich einem beim Ansehen einer guten Komödie so warm ums Herz und Gemüt zu legen pflegt, jene stille, ver-stehende Fröhlichkeit, die ein köstlicher Burgunder-wein erzeugen kann, wollte sich an diesem Abend nicht einstellen.

Das Stückchen hatte in den drei führenden Partien, dem Baron, dem Diener Bastien und der Verwandten der „Adele“ aus der „Fieder-maus“, drei Bombentrollen.

Herr Klöbke spielte den Bastien tüchtig und virtuos mit allen seinen Mitteln ausfüllend. Aber es blieb ein Rest unausgeschöpft. Dieser Bastien ist ein Tausendfasser, eine verschmitzte durchtriebene Nummer von Kammerdiener trotz aller Einfachheit und Gutmütigkeit. Da hätte Alfons Klöbke noch manche Dichter aufsehen können. Er wirkte oft zu stereotyp und beizerte zu einseitig den be-schränkten und sentimentalen, elegant und frisch legte Herr Reigeb den Baron Kommer hin.

Gegen die Tarifierhöhung der Reichsbahn

(Eigener Drahtbericht.)

J. H. Berlin, 18. Mai.

Die Denkschrift der Reichsbahn wird von der gesamten Öffentlichkeit abgelehnt. Es wurden Vorschläge gemacht, die den Zweck haben sollten, ohne Erhöhung der Tarife der Reichsbahn das erforderliche Kapital zu verschaffen. Im Zusammenhang damit wurde darauf aufmerksam gemacht, daß die Reichsbahn in ihrer Wirtschaftsübersicht einen Vor-trag von 1927 auf 1928 in Höhe von 175,2 Millionen RM. aufweise. Es wurde be-hauptet, daß dieser Betrag zur Finanzierung des Ausgabenzuwachses im Jahre 1928 ver-wandt werden sei und durch Aufnahme kurzfristiger Kredite wieder frei gemacht werden könnte. Demgegenüber wird seitens der Reichs-eisenbahnverwaltung bestritten, daß eine nach-trägliche Abdeckung des für die Investitionen bereits ausgegebenen Betrages von 1927 auf 1928 möglich sei. Die Notwendigkeit, den kurz-fristigen Kredit in verhältnismäßig kurzer Zeit wieder abdecken zu müssen, werde die Reichs-bahn, die für die Fortentwicklung ihrer Anlagen den Anleihemarkt mit 400 Millionen jährlich in Anspruch nehmen müsse, vor neue Schwierig-keiten stellen, zumal eine Umwandlung in einen langfristigen Kredit in absehbarer Zeit nicht möglich sei. Es würde also nichts anderes

übrig bleiben, als den kurzfristigen Kredit wie-derum aus laufenden Einnahmen abzudecken. Da diese aber zur Deckung der fortlaufenden oder noch entstehenden Ausgaben vorgesehen seien, so müßte später die unabwendbare Tarifierhöhung dann umso höher ausfallen. Auf den weiteren Vorschlag, den aus Betriebsmit-teln zur Deckung des Ausgabenzuwachses vor-gesehenen Betrag von 93 Millionen RM. für Betriebsausgaben zu verwenden, wird erwidert, daß über die 93 Millionen RM. bereits ver-fügt sei. Würde diese Summe nicht wie vor-gesehen zur Finanzierung des Ausgabenzuwach-ses verwandt werden, so müßte das Programm der Investitionen um 93 Millionen RM. ver-fürzt werden, da andere Deckungsmittel nicht zur Verfügung ständen. Diese Kürzung würde aber umso weniger möglich sein, als dann Arbeiten eingeschränkt werden müßten, die der Nachholung der Kriegsschäden dienen. Aus diesen Gründen bleibt die Reichsbahn bei ihrem Standpunkt, daß eine Tarifierhöhung nicht zu umgehen sei.

Ueber die Erhöhung der Tarife ist jedoch trotz dieser Haltung der Reichsbahn noch nicht das letzte Wort gesprochen. Nach wie vor stehen wir mit der gesamten Öffentlichkeit auf dem Standpunkt, daß alles vermieden werden muß, was zur weiteren Verteuerung der gesamten Lebenshaltung führt.

Ein Gespensterseher und Spitzenkandidat

Mit dem Trompetenbläser Lehmann ist die christlich-sozialen Reichspartei also gründlich her-eingeht. Man erzählt man uns außer anderen Streichen auch noch ein Geschickchen, wie Leh-mann auf einem Ritterhof an der Donau zu Gast Gespenster höre und sah, wie er ihnen zu feibe rüde und sie zu bannen suchte. Sogar in einer niedlichen Broschüre sollen sie niedergelagt sein, die Heldentaten aus dem schweren Kampf mit den Gespenstern auf der Burg an der Donau.

Das war der erste Teil der Geschichte; ihm folgte bald der zweite. Das Dienstpersonal stellte sich nämlich als die verlogenen Gespenster dort. August Lehmann hatte eine Blamage mehr in sei-nem abwechselungsreichen Leben.

Am 20. Mai, abends, wird wohl eine neue hin-zu kommen. Das rührt her vom Trompetenbläser und Geisterkämpfen und anderem.

Höher gehts nimmer!

An den Anschlagäulen zu Freiburg kann man folgende Anpreisung des demokratischen Kandidaten Dietrich lesen:

„Er ist kein Schwäger, sondern ein Mann der Tat!“

„Er ist der einzige Kandidat, der in Baden für die Jugend der neuen Zeit in Betracht kommt.“

Helfen werden diese Sprüche nicht viel. Sie reizen schon eher zum Protest. „Der einzige Kandidat“ läuft Gefahr, in Baden durchzu-fallen. Auch diese Schlagsache kann nicht dazu anregen, seiner Fahne zu folgen. Die Demo-kratie erntet heute die Früchte, die ihre vielen

fehler in der neuen Ära ihr vorbereitet haben. Auch das reißt nicht zur Fahrensolge.

Wenn die Demokratie heute in Baden so daran ist, so verdammt sie unseres Erachtens einen guten Teil davon dem „Mann der Tat“, der kein „Schwäger“ ist, dem „einzigen Kandi-daten“ der „neuzeitlichen Jugend“. Ueber diese Schlagsache täuscht auch das laute Gepolter über den Spitzenkandidaten des Zentrums, den Reichsfinanzminister Dr. Köhler, nicht hinweg. Wir hätten statt Gepolter fast das andere Wort gewählt, und die Art „Schwäger“ genannt, allein wir lassen an den Anschlagäulen: „Er ist kein Schwäger.“

Des Exaltiers Wahlparole

Rotterdam, 18. Mai. (Eig. Ber.) Der ameri-kanische Journalist Dierck, der schon früher Aus-sagen des deutschen Exaltiers in Doorn ver-öffentlichte, kommt wieder in Holland und bringt auf Grund einer Unterredung in Doorn Neuheuerungen unter dem Titel „Der Bankrott der parlamentarischen Regierung“, die in der hollän-dischen Presse mit Verbot des Nachdruckes ver-öffentlicht werden. Jemand eine literarische oder wissenschaftliche Leistung Diercks liegt dieser Wie-dergabe von gesprochenen Worten nicht zugrunde, sodas das beanspruchte „Copyright“ keine innere Berechtigung besitzt. Das wörtliche Leitmotiv der Unterredung ist: „Der Parlamentarismus ist überall in Mißkredit. Parlamentarismus und Korrup-tion sind eins.“ — Ob diese verschleierte Wahl-parole des von der Republik mehr wie vornehm abgefundenen Mannes eine Wirkung ausübt, möch-ten wir bezweifeln. Die Korruptionschäden des vergangenen Systems sind und bleiben unergessen.

Politischer Doppelmord in Florenz

Berlin, 18. Mai. Das „Berl. Tageblatt“ meldet: In Florenz drang ein bekannter Kommunist, der erst kurze Zeit vorher aus Frankreich zurückgekehrt war, am hellen Tage in einen Schneidertladen ein und schoß einen Fgshisten nieder, der dort als Geselle tätig war. Auf der Flucht erschloß er noch einen Falziten. Trotzdem sofort von der Miliz und von den Carabinieri die Verfolgung aufge-nommen wurde, gelang es dem Täter, zu ent-kommen.

Nach 14 Tagen Autonomistenprozeß

(Eigener Bericht.)

Paris, 18. Mai. Die unpolitische „Croix“, ein Organ, das nur religiösen Zielen dient, schreibt über den Colmarer Autonomisten-Prozeß, wie er sich in den letzten 14 Tagen abspielte, einen bemerkenswerten Rückblick. Das Blatt erachtet es als erwiesen, daß „einige der Angekludigten“ separatistische Neigungen haben; es glaubt auch, daß einige der Angekludigten Beziehungen zu deut-schen Personen hatten. Aber daran glaubt es nicht, daß „Komplotte gegen die Sicherheit des Staates“ vorhanden sei oder daß ein Bürgerkrieg hätte entfacht werden sollen. Der Oberstaatsanwalt habe versprochen, einen Beweis „klar wie Kristall“ für diese Beschuldigungen zu liefern. Bis jetzt liege er aber noch nicht vor, und es bleibe so nur noch die Hoffnung, daß er durch die Ver-nehmung weiterer Zeugen geliefert werde. Darum sei es notwendig, mit einem abschlie-ßenden Urteil zu warten. Auf keinen Fall dürfe man aber die Kläffer, die mit dem Wahlfreitag demonstriert hätten, in Varsch und Bogen verurteilen und alle Angekludigten als strafbar betrachten. Die Ursache der Unzufriedenheit in Elsaß, die in „bruta-ler Weise“ offenbar geworden sei, bestehe „in den wiederholten, schweren und häufig ungläublichen Verirrungen, die von der Re-gierung und von den Behörden in Elsaß-Lothringen begangen wurden“. Befanntlich ist einer der Verteidiger des Autonomisten-Prozesses, Fourrier, für einen Monat von der Verteidigung ausgeschlossen worden, weil er behauptet hatte, daß Boinears „gaf-fes“ begangen habe. Das Wort sagt aber nichts anderes, als was jetzt auch die „Croix“ sagt.

Es hat großen Eindruck gemacht, daß aus der Bretagne an die Angekludigten in Colmar beträchtlich viele Sympathiefunk-gebungen eintreffen. Der „Matin“ behauptet, die autonomistische Bewegung in der Bretagne (wie auch auf Korsika) sei von den Kläffern angezettelt worden, und er stellt die etwa naive Frage: „Was brauchen die Kläffler dort Amietracht zu säen?“ Die Ant-wort darauf ist leicht: Die Kläffler haben dort Unterstützung gesucht, wo über die glei-chen Mißstände des überspannten Zentralis-mus wie bei ihnen geklagt wird.

Reichsjustizminister a. D. Dr. Heinze

Dresden, 18. Mai. Der schon seit längerer Zeit krankende frühere Reichsjustizminister und Reichstagsabgeordnete Dr. Heinze ist in der vergangenen Nacht in seiner Wohnung auf dem „Weißen Hirs“ bei Dresden einem Herzschlag erlegen. Dr. Heinze hatte sich noch bis zwei Tagen am Wahlkampf beteiligt, fühlte sich aber dann in den letzten zwei Tagen unwohl.

Farmer Langlopp erhält keine Entschädigung

Berlin, 18. Mai. Der Farmer Langlopp, der wegen des Attentats mit einer Holtenmaschine auf den Vizepräsidenten des Reichsenstschadigungs-amtes, Bach, in Unterzahlungshaft sitzt, hatte vom Reichsenstschadigungsamt eine höhere Entschädi-gung für die Verluste gefordert, die er als Far-mer in Ostafrika erlitten hatte. Neuderdings hat er um Anerkennung dieser Entschädigungsumme gebeten, damit sie dem Justizistatut abgetreten werde und als Sicherheit für eine etwaige Saff-entlassung dienen könnte. Das Reichsenstschädi-gungsamt hat ihm laut „Vossischer Zeitung“ mit-teilt, daß ihm irgend eine Entschädigungsum-me nicht mehr zustehe, da nach den Bestim-mungen des Kriegsschadenschlußgesetzes eine Ent-schädigung gar nicht verlangt werden könne, wenn sie mit unläuterer Mittel, insbesondere durch Täuschung oder Zwang, erstritt wurde. Gegen ein Ablehnungsbescheid des Reichsenstschädi-gungsamtes hat Langlopps Verteidiger Beschwerde er-lassen. Er ist der Auffassung, daß die Bestim-mungen des Kriegsschadenschlußgesetzes vom 1. April 1928 auf die Tat Langlopps nicht Anwen-dung finden könnte, da das Attentat auf Dr. Bach bereits am 2. März passiert ist.

Schwerer Wahlzuammenstoß

Hamburg, 17. Mai. Heute abend ist es in Hamburg zu einem schweren Zusammenstoß zwi-schen Angehörigen des Reichsbanners und Kom-munisten gekommen. Eine Anzahl Reichsbanner-leute befanden sich in einem Restaurant „Zum Felsenkeller“ in der Vogelweide als nach 18 Uhr mehrere Propagandamänner der KPD in diese Straße einbogen. Im Augenblick entstand eine wilde Schieerei, die eine Reihe Opfer forderte, der im Lokal sitzende Heinrich Schumann wurde durch Kopfschuß getötet. Mehrere andere Per-sonen, soweit bis jetzt feststeht sechs — wurden ebenfalls durch Schüsse schwer verletzt. Bei dem Tumult wurden auch die Fenstergehäusen des Lokals zertrümmert. Die Kriminalpolizei ist eilig bemüht, den genauen Sachverhalt festzustellen. Mannschaften der Schutzpolizei werden die Nacht über in Bereitschaft gehalten.

Als Diener von bezaubernder Lebenswürdigkeit; aber auch von ihm konnte jenes Lehte an Charme und Ueberlegenheit nicht erreicht werden. Fr. Rademacher war echt und urwüchsig, ihr befreiendes Lachen, besonders da, wo das Dien-mädchen durchbricht, von anledender Schlagkraft. Herr von der Trend famos in seinem kurzen Auftritt. Dagegen Fr. Hilde Weller diesmal etwas blaß, trotz elegantem Besamantel, noch blässer Fr. Queiser als des Barons kleine Freundin. Es ist schade, daß sich der begabte Herr Schütz-Breiden immer mit solchen Dingen abquälen muß. Man hätte ihn zu gerne einmal mit der Regie eines seriösen Wertes betraut ge-sehen. Etwas eines Scham. Er hatte das Stückchen gut aufgelesen und es mit dem Schatz seiner Einfälle reichlich versehen. Aber auch hier blieben Restwünsche offen. Das Tempo war manchmal zu schleppend und die Pointen wurden meist zu sehr gezogen. Vielleicht hat es an den Proben gefehlt, die auch ein solches Stück notwendig macht. Aber dafür ist er ja nicht verantwortlich! Auf den größten Teil des Publikums machte die Sache bemerkenswerten Eindruck. Der Bei-fall ließ an Herzlichkeit nichts zu wünschen übrig und rief Regisseur und Schauspieler wiederholt vor den Vorhang. J. B. W. H.

Bonner Aufführung eines Karlsruher Dramatikers Reinhold Siegriff: „Cromwell“.

Ein Aufenthalt bei der Kölner Presse ergab die Möglichkeit, der Aufführung eines jungen Karlsruher Dramatikers im Bonner Stadttheater beizuwohnen. 29 Jahre er zählt Reinhold Siegriff, der als Sohn des früheren Karlsruher Oberbürgermeisters ohnehin einen so oder so ver-pflichtenden Namen trägt. Wir entnehmen dem Programmheft einige interessante Aufschlüsse über Biographisches und Literarisches der „schönsten Ver-ehrung unter den jungen deutschen Dichtern“ — wie es in einem überschwänglichen Geklimmwort Hermann Bahrs von Siegriff ebenda heißt. Man braucht

nun in diesem Wort des wohlgesinnten Literatur-patriarchen nicht das endgültige Urteil über den jungen Dramatiker zu erheben und kann sich doch so manche Einzelheit seines „Gutachtens“ zu eigen machen, wenn man diesen „Cromwell“ unter die kritische Lupe nimmt. Das ganz dem heutigen Literaturbetrieb und zwar aus reinster Gesinnung abgetehrte Streben Siegriffs leuchtet schon aus seiner Stoffwahl hervor, die sich mit retrospektivem Behagen in große geschichtliche Epochen versenkt und seinem, bereits 1925 entstandenen Cromwell Saul und zuletzt Themistokles folgen ließ. Un-zweifelhaft gelingt es ihm, in dem hier zur Dis-kussion stehenden Schauspiel, die geschichtlichen Vorgänge des englischen Bürgerkriegs, den Crom-well mit der Hinrichtung des Königs beendet, lebendig werden zu lassen. Was ihm nicht gelingt, das ist die Schilderung einer Idee, losgelöst von der realen Wirklichkeit und ins Ueberzeitliche erhoben. Es ist Erfolg seines historisierend-klassi-fischen Bemühens genug, die Schwierigkeiten des Stoffes überwinden und seine Akteure in diesen Stoff dramatisch hineinzuomponieren zu haben. Also, daß hier ein hoch gewolltes und gut gekonntes Erstlingswerk mit allen Merkmalen des Anfängertums vorliegt — ein Stück geschichtlichen Anschauungsunterrichts in künstlerisch hochwertiger Form. Und diese Form weist untrüglich in eine verheißungsvolle Zukunft, trotz allem Erbortgen und Gesuchten, das da und dort den natürlich-einfachen Eigenwuchs verahndet.

Reider blieb die Aufführung (unter der Leitung des Intendanten Dr. Albert Fischer) im Unzu-länglichen einer typischen Provinzbühne faden. Die Kließfigur wurde von Herbert Dreyer in der schwerfälligen Manier des Theaterhöflichkeits, ohne jeden Anlaß individueller Prägung, gegeben. Einzig erfreulich war Erwin Linden als Cromwells Sohn Richard, der eigenes Gesicht und viel dastellerische Nuancen hatte. Geomere Bronner als Cromwells Tochter verlor sich ins Barmonante. Das Bühnenbild von W. v. W. e. c. u. s. war dürftig und im höchsten Grade raumbeengend. Immerhin reichte die dichterische Kraft des Stückes hin, um über die Mängel der Darstellung hinweg dem anwesenden Verfasser mehrere herzliche Her-vorrufe zu sichern. Dr. J. A. Berger.

Die größte Spionageorganisation der Welt

Drei Millionen Spione an der Arbeit

Die Newyorker Zeitschrift „Liberty“ bringt interessante Enthüllungen über das größte und durchgearbeiteste Spionagesystem der Welt, einem Spionagesystem, das drei Millionen aktive Mitglieder beschäftigt. Die Mitglieder dieser Organisation sind jedoch nicht dazu da, politische oder militärische Geheimnisse herauszufinden, ihre Aufgabe ist vielmehr die Lebensgepflogenheiten von Privatpersonen festzustellen.

Diese Armee von Spionen teilt sich in zwei Gruppen ein: Inspektoren und Korrespondenten. Die Inspektoren sind Männer mit hohem Gehalt, die ein sicheres Urteil über die menschliche Natur fällen können. Sie leiten die Tätigkeit der Korrespondenten, die nach der Zahl der Berichte bezahlt werden, die sie liefern. In den großen amerikanischen Städten geht die Zahl der Korrespondenten in die Tausende. In jeder Stadt, ja in jedem Dorf der Vereinigten Staaten gibt es eine Anzahl von Berichtserstattern.

Dieses ganze Spionagesystem entstand vor reichlich 40 Jahren, als die Versicherungsbüros begannen, die Aufzeichnungen in ihren Archiven zu studieren und herauszufinden, daß der biblische Satz „Der Tod ist der Sünde Sold“ ganz den Tatsachen entspricht. Sie entdeckten, daß der Tod früh an die Mehrheit derjenigen herantritt, die den Moralcode übertreten. Dabei begann ein System zur Aufdeckung der Geheimnisse jener Unerwünschten, deren moralische Schwachheit die Versicherungsgesellschaften Millionen von Dollars durch vorzeitigen Tod kosten könnte. Die Notwendigkeit dieser persönlichen Nachforschungen wird klarer, wenn man bedenkt, daß es in den Vereinigten Staaten nahezu 150 Personen gibt, von denen der Tod jedes Einzelnen die Versicherungsgesellschaft eine Million Dollar oder mehr kosten würde.

Die Berichte des Versicherungs-Spionagesystems werden sehr sorgfältig aufbewahrt; allen, die damit zu tun haben, ist bei Gefängnisstrafe bis zu zwei Jahren verboten, irgendwelche Auskünfte zu erteilen.

Der unbefleckte Ruf manchen Mannes und mancher Frau könnte verlezt werden, und auch die Möglichkeit von Erpressungsversuchen ist zu berücksichtigen.

Nur die beste Klasse Menschen wird für die Versicherungsermittlungen herangezogen. Die heiklen Nachforschungen müssen schnell und ohne Anstoß zu erregen durchgeführt werden. Fast jeder, der unter den wohlhabenden Klassen einen großen Bekanntheitskreis hat, ist schon einmal von einem dieser Ermittler besucht worden. Letztere verbergen gewöhnlich den Zweck ihres Besuches oder verhüllen ihn unter einer „bloßen Form-sache“.

Die Uebertretung eines der drei Gebote: „Du sollst nicht ehebrechen“, „Du sollst nicht stehlen“, „Du sollst nicht töten“ schließt von einer Versicherung aus. Und das Nichtbeachten der meisten übrigen Gebote wird stets eine Extraprämie kosten, zum Ausgleich des Risikos, das die Versicherungsgesellschaft dabei eingeht. Alkoholschmuggler sind auch ausgeschlossen, ebenso Pantiers und Makler, die insgeheim das ungeheuerliche Alkoholgeheimnis finanzieren — der Grund hierfür ist, daß sie leicht erschossen werden können. Kein als Verbrecher Bekannter wird eine Police bekommen. Manche Personen, deren die Polizei niemals habhaft wurde, werden in den Listen der Versicherungsgesellschaften als Verbrecher geführt.

Frauen, die um eine Versicherung einkommen, werden strengster moralischer Prüfung unterworfen. Noch kürzlich wurde einer sehr bekannten Schauspielerin, die sich bester Gesundheit und beruflich höchsten Ansehens erfreute, eine Versicherungspolice in Höhe von einer Million Dollar verweigert, weil sie einen Liebhaber hatte.

Inspektoren und Korrespondenten handeln unabhängig von den Versicherungsagenten. Die Agenten wissen kaum, wer die Berichte an die Gesellschaften, für die sie arbeiten, liefert.

Eine schlimme Geschichte

Folgendes ergötzliches Geschichtchen finden wir in einem Chicagoer Blatt.

Herr Meyer kommt nächtlidertweile auf eine Brücke und erwischt gerade noch einen Lebensmüden, der in die Fluten springen will. Er hält ihn am Kragen fest, aber der Selbstmordhandlbat wehrt sich nach Kräften.

Nach einer Weile stummen Ringens sagt er: „Lieber Herr, wenn ich Ihnen erzähle, warum ich ins Wasser will, lassen Sie mich springen.“

„Erzählen Sie,“ antwortet Herr Meyer, hält den Mann aber noch wie vor am Krage fest, und der Vermiste legt los:

„Meine Frau war Witwe und brachte mir eine achtzehnjährige Tochter in die Ehe. Mein Vater, der auch Witwer war, heiratete dieses Mädchen, also wurde mein Vater mein Schwiegerohn und meine Stief- und Schwiegertochter meine Mutter. Als meine Frau einen Knaben gebar, da wurde mein Sohn der Schwager meines Vaters und gleichzeitig als Bruder meiner Stiefmutter mein und sein Onkel. Diese Stiefmutter, die zugleich als Schwester meines Onkels meine Schwägerin war, schenkte ihrem Manne einen Sohn, der gleichzeitig mein Bruder und mein Onkel wurde. Meine Frau war meine Schwiegermutter, denn die Frau meines Vaters war ihre Tochter. Ich war der Mann meiner Frau und der Gatte der Schwiegermutter in einer Person.“

Hier ließ Herr Meyer den Kragen des Selbstmörders frei, wies auf die Fluten und sagte: „Springen Sie!“

Wen wählt die christliche Frau?

Nur die unter allen Parteien, die der Gattin und Mutter tiefste Interessen am reinsten vertritt. Ist es ein Wunder, daß die Frauen zu den Treuesten und unbedingtesten Anhängern der Zentrumspartei gehören? Wo werden die Fragen, die das Frauenherz ganz besonders bewegen, grundjastreuer und entschlossener angefaßt, als in der Partei, deren Zweck und Ziel die Herrschaft christlichen Geistes in allem Tun der Menschen ist. Wer hat konsequenter den religiösen Charakter der Schule erstrebt, wer sich energischer bemüht, den entsetzlichen Schmutz zu tilgen, der in Wort oder Bild die Seele der Jugend bedroht? Wer hat so eindeutig und klar für die Heilighaltung der Ehe und ihren gesetzlichen Schutz gekämpft, wie die Zentrumspartei?

Niemand, auch die Deutschnationale Volkspartei nicht, so sehr sie sonst ihr positives Verhältnis zum Christentum betont. Die Deutschnationalen haben in der Frage der Ehescheidung geschwankt, das Zentrum nie. Das Zentrum steht fest auf dem Standpunkt, daß die Ehe nicht eine rein weltliche Angelegenheit, sondern nach göttlicher Einsetzung ein Sakrament ist und daß darum

660 000

Was bedeutet diese Zahl? Hier die Antwort: Bei der letzten Reichstagswahl am 7. Dezember 1924 gingen 660 000 Wähler und Wählerinnen umsonst zum Wählen. Diese Stimmenzahl ist insgesamt auf die kleinen Splitterparteien und Interessengruppen abgegeben worden, ohne daß dieselben auch nur ein Reichstagsmandat erhalten haben! Ist das nicht ein politischer Unfug? Auch auf der jeweiligen Reichsliste wurden die Stimmen nicht gezählt, weil die Splitterparteien in keinem Wahlkreis auch nur ein Mandat erobern konnten! Deshalb fielen 660 000 Stimmen „unter den Tisch“!

Hieraus die Lehre: Wählet nicht die neuen Parteigruppen; wählet die Zentrumspartei!

der Mensch nicht das Recht hat, das von Gott Verbundene zu trennen. Das Zentrum kann also bei keinem Gesetz mitwirken, das die Scheidung der Ehe ermöglichen oder gar erleichtern soll.

Die christliche Ehe ist in Gefahr. Das Freidenkertum, unterstützt von der Gleichgültigkeit vieler Kreise, bekämpft die Ehe seit Jahren. Die Verhandlungen des Rechtsausschusses im ersten Quartal dieses Jahres haben von neuem gezeigt, wo die Gegner sitzen und wie sie sich mühen, aus der göttlichen Einrichtung ein jederzeit lösbares rein irdisches Rechtsverhältnis zu machen. Keine christliche Frau darf diese Verhandlungen nicht kennen. Jede muß wissen, wie es dort zugeht. Deshalb sei das Recht, das heute besteht, und die Auflockerungsarbeit der Gegner hier kurz noch einmal geschildert.

Nach dem geltenden Recht kann die Ehe nur geschieden werden, wenn ein Verschulden eines von beiden Ehegatten vorliegt. Die Schuld bringt dem Schuldigen gewisse Rechtsnachteile (Verlust der Kinder oder des Anspruchs auf Unterhalt, sowie bei schuldigen Frauen der Weiterführung des Mannesnamens). Demgegenüber wollten die von Sozialdemokraten und Demokraten eingebrachte Anträge — denen das Mitglied der Wirtschaftspartei nachher eine präzise Fassung gab — das Schuldprinzip übergehen, wenn die Scheidungsgründe des bürgerlichen Gesetzbuches (Ehebruch, Trachten nach dem Leben, Mißhandlung, ehewidriges Verhalten usw.) zwar nicht vorliegen, die Ehe aber aus anderen Gründen so zerrüttet



OVERSTOLZ

sparsam
verpackt
aber dafür

ECHT MACEDONISCH

HAUS NEUERBURG
• O • H • G •

ist, daß eine Wiederaufnahme der ehelichen Gemeinschaft nicht mehr erwartet werden kann und wenn die Ehegatten eben wegen dieser Zerrüttung, an welcher keinen der beiden Ehegatten eine nachweisbare Schuld trifft, mindestens ein Jahr völlig getrennt gelebt haben. Der Ehegatte, den etwa ein feststellbares Verschulden an der Zerrüttung trifft, soll die Klage nicht erheben können. Dieser Antrag fand im Rechtsausschuß eine Mehrheit, die aus Demokraten, Sozialdemokraten, Deutscher Volkspartei und Kommunisten bestand. Abgelehnt wurde dagegen ein anderer Teil des Antrags, nach welchem eine Ehe geschieden werden kann, wenn die Ehegatten im gegenseitigen Einverständnis fünf Jahre getrennt gelebt haben, also Scheidung auf gegenseitige Einwilligung. Gegen diesen Antrag stimmten auch die Vertreter der Deutschen Volkspartei, Deutschnationalen, Bayerischer Volkspartei und Zentrum. Der Vertreter der Wirtschaftspartei war abwesend.

Daß auch die Deutschnationalen nicht unbedingt auf dem Boden der unauf lösbaren Ehe stehen, beweist der ebenfalls im Rechtsausschuß eingebrachte Antrag Freitag-Doringhoben, nach welchem nach dreijähriger Dauer eine Ehe ohne Vorliegen von Ehebruch usw. wegen Zerrüttung geschieden werden kann, aber nur, wenn Kinder entweder nicht vorhanden oder über 18 Jahre alt seien. Dem Mann sollte das Recht auf Klage nicht mehr zustehen, wenn die Frau über 45 Jahre alt wäre und ebenso sollte die Frau nicht klagen können, wenn der Mann das 60. Jahr überschritten hätte.

Der Antrag bezweckte eine Erleichterung der Scheidung für den Fall, daß die Anträge der demokratischen Fraktion angenommen würden, von denen früher die Rede war. Dennoch stimmte das Zentrum, seinen Grundgedanken entsprechend, dagegen, weil es keinen Antrag billigen kann, der die Möglichkeit einer Scheidung zur Voraussetzung hat. Sein Standpunkt ist ein für allemal gegeben in der Anerkennung der sakramentalen, unauf lösbaren Ehe. Aus den Verhandlungen ergab sich also wieder, daß auch die Deutschnationale Volkspartei nicht absolut für die Unauf lösblichkeit der Ehe eintritt, sondern die Scheidung grundsätzlich als berechtigt anerkennt.

Nach dem geltenden Recht kann ein Ehegatte auf Scheidung klagen, wenn der andere seit drei Jahren unheilbar geisteskrank ist. Im Rechtsausschuß wurde ein Antrag angenommen, der dies Recht zu Ungunsten des kranken Ehegatten ver schlechert. Die Scheidung soll nun möglich sein ohne Rücksicht auf die Dauer der Krankheit. Es muß nur festgestellt werden, daß die Möglichkeit einer Wiederaufnahme der geistigen Gemeinschaft nicht mehr besteht. Damit wäre dem Mißbrauch des Begriffs Geisteskrankheit Tür und Tor geöffnet. Mit Ausnahme des Zentrums und der Bayerischen Volkspartei stimmten alle anwesenden Fraktionsvertreter für diesen gefährlichen Antrag.

Durch die vorzeitige Auflösung des Reichstages wurde verhindert, daß die im Rechtsausschuß angenommenen Anträge zur Erleichterung der Ehescheidung in das Plenum kamen. Da kein Ueberleitungsgezet die Ergebnisse der Ausschussführung dem neuen Reichstag zuleitet, wie dies beim Strafgesetzbuchentwurf der Fall ist, müssen im neuen Reichstag die Anträge ganz neu behandelt werden. Es unterliegt keinem Zweifel, daß sie wieder in der alten Form neu aufleben werden.

Die Mehrheitsverhältnisse des neuen Reichstages entscheiden endgültig über das Schicksal der christlichen Ehe. Darum ist es so unendlich wichtig, daß die Parteien verstärkt in den Reichstag einziehen, die grundsätzlich und praktisch die Ehescheidung bevorzugen. Verlässlich sind in dieser Beziehung nur Zentrum und Bayerische Volkspartei. Daran denke die christliche Frau am 20. Mai.

Die Volksrechts-Partei und ihre Kandidaten

Unter den Kleinrentnern ist weitläufig die Meinung verbreitet, daß die Kandidaten der Volksrechts-Partei arme Leute seien. Diese Meinung ist falsch. Sehen wir uns die Spitzenkandidaten der Volksrechts-Partei an, dann finden wir folgende Namen und Berufe:

Oberlandesgerichtspräsident Best, Staatssekretär Graf v. Poladowsky-Wehner, Rechtsanwalt Dr. Hof, Landgerichtsrat Dr. Schmidt-Dresden, dann kommen mehrere Professoren, pensionierte Majore, Gewerbetätige, Universitätsprofessoren, Oberbürgermeister a. D. und Rechtsanwälte. Unter diesen Spitzenkandidaten haben die meisten ein Einkommen aus Gehalt oder Pension, das sich zwischen 8000 und 18 000 Mark bewegt. Daß diese Herren, die in solch guten Einkommensverhältnissen stehen, in der Hauptfrage nur für diejenigen Kleinrentner sorgen wollen, die früher in guten Vermögensverhältnissen lebten, ist nur aus ihrer eigenen gut situierten Lage zu verstehen. Daß die Zentrumspartei die Auffassung vertritt, daß die Großgeschädigten nicht besser behandelt werden dürfen, als die kleinen Sparer, die weniger als 10 000 Mark Vermögen hätten, ist bekannt. Um so bemerkenswerter aber ist, daß die Deutschnationale Partei und die Führer der Volksrechts-Partei nur für die Rentner ein Reichsverlorungsgesetz fordern, die eheben ein Vermögen von mehr als 10 000 Mark gehabt haben. Die ärmsten unter den Kleinrentnern werden daher auf tun, wenn sie der Partei die Stimme geben, die allen Kleinrentnern und Enterbten helfen will.

Die Christlich-Sozialen für einen Krematoriumsbau

Wir lesen in der „Westdeutschen Arbeiter-Zeitung“:

„Unter der glorreichen Herrschaft der Kommunisten und Christlich-Sozialen ist in Wiesdorf ein Krematorium gebaut worden. Daß es dazu kam, ist auf das Konto der Christlich-Sozialen zu setzen. Mit einer Stimme Mehrheit ist der Beschluß angenommen worden. Das war nur möglich, weil ein Mitglied dieser Partei zu Beginn der Sitzung „frank“ wurde und sich in den nahen Ratskeller zurückzog. Offenbar bestanden Abmachungen mit den Kommunisten. Dazu kommt noch, daß Lützenkirchen (der von den Christlich-Sozialen gestellte Beigeordnete der Stadt Wiesdorf) vor der entscheidenden Sitzung seinen Fraktionsgenossen Stadtverordneten Lambertz zu bewegen versuchte, der Sitzung fern zu bleiben, damit die Zweidrittelmehrheit erreicht werde. Der inzwischen zur Zentrumspartei übergetretene Stadtverordnete Lambertz gab damals nachstehende schriftliche Erklärung:

„Ich erkläre hierdurch, daß Herr Beigeordneter Lützenkirchen mich am Morgen des Sitzungstages telefonisch und nachmittags vor der Sitzung persönlich ersucht hat, der Stadtverordnetenversammlung fernzubleiben. Indessen konnte ich es mit meiner christlichen Überzeugung nicht vereinbaren, durch meine Abwesenheit die für das Krematorium erforderliche Zweidrittelmehrheit herbeizuführen.“

Wiesdorf, den 7. April 1927.

gez. Steph. Lambertz.

Lambertz gehörte also nicht und erschien (für die Christlich-Sozialen unverhofft) in der Sitzung; daher mußte ein anderes Mitglied der GEM., Stadtverordnete Waidbach, „frank“ werden.

„Aus diesen Darlegungen“, so schließt die „Westdeutsche“ ihre interessante Notiz, „ist in vollster Deutlichkeit auch für den Außenstehenden zu ersehen, daß die Christlich-Sozialen bemüht darauf ausgingen, dem Krematoriumsbeschluß die Zweidrittelmehrheit unter allen Umständen zu sichern. Durch diese Machenschaften hat die GEM. dem Katholizismus eine ganz empfindliche Niederlage bereitet.“

Aus der Wahlbewegung

Vom Oberrhein, 16. Mai. Die Wahlbewegung läßt für die Zentrumspartei auf gute Ergebnisse am nächsten Sonntag hoffen. Reichsfinanzminister Dr. Köhler konnte in Wehr, Waldshut und Säckingen vor großen Versammlungen die politische Lage und die Aufgaben des künftigen Reichstages besprechen. Seine sachlichen und hohen politischen Gesichtspunkte getragenem Ausführungen fanden Anerkennung und brachten Aufklärung in umstrittenen Fragen. In vorbildlicher Weise stellt Reichstagskandidat Dr. Köhler seine volkswirtschaftlichen Kenntnisse und seine reichen

politischen Erfahrungen in den Dienst der Wahlbewegung. Frau Nestorin Wehrle hat einige gut besuchte Frauenversammlungen abgehalten und in ihrer liegenden Auffassung von der Wichtigkeit der Frau und bei ihrer guten Kenntnis der politischen Tagesfragen überall sehr guten Erfolg gehabt. Die christlich-soziale Reichspartei des Vitus Heller konnte, von wenigen unbeeinträchtigen Anhängern abgesehen, keinen Fuß fassen. Der Spitzenkandidat August Lehmann, der als Geistlicher in unserer Gegend gewirkt hat und durch seine besten Einfälle und als Trompeter Aufsehen erregt hat, wird als Politiker abgelehnt. Und Pfarrverweser Kaiser in Volkertshausen, der aus seiner Heimat im Hohenwalde vom alten Salpetergeist mitgenommen hat, und damit leider dem Kommunismus Vorstoß leistet, wird durch die politischen Wirklichkeiten und die Lebensnotwendigkeiten des Volkes widerlegt. Von diesen politischen Entscheidungen abgesehen, die im Interesse der katholischen Frelange zu bedauern sind, steht es gut um unsere Sache am Oberrhein und darf auf ein gutes Wahlergebnis gerechnet werden.

Mittelstandsfragen

Zur Preiswirtschaft im Handwerk.

H. In Württemberg besteht ein staatliches Preis- und Schiedsamt, das u. a. die Aufgabe hat, die handwerkliche Preisgestaltung einer ständigen Prüfung und Beobachtung zu unterziehen. In Hand dieser Kontrollmaßnahmen hat kürzlich Dr. Scherm, Stuttgart, festgestellt, daß es vollständig unrichtig sei, wenn dem Handwerker ein Vorwurf daraus gemacht werde, daß er seiner Kundenschaft einen wesentlich höheren Lohn berechnet als der eigentliche Stundenlohn eines Gesellen beträgt. Diesem „Netto“-Stundenlohn sind nämlich die Geschäftsunkosten zuzurechnen und ein bescheidener Gewinnansatz. Während letzterer selten mehr als 10 bis 12 v. H. beträgt, belaufen sich die tatsächlichen Geschäftsunkosten mindestens auf ungefähr das Sechsfache, wie das staatliche Preis- und Schiedsamt amtlich und einwandfrei festgestellt hat. Es kann hier nicht im einzelnen darauf eingegangen werden, wie sich die Unkosten zusammenfügen, aber jeder Privatmann wird einen Vergleich anstellen können, wenn er errechnet, wie hoch ihm die effektive Arbeitsstunde seines Dienstpersonals zu stehen kommt, wenn er alle Unkosten in Betracht zieht. Dabei ist Verlaß, Dienstbereitschaft, Wertmeyer der Unterfunktsräume, soziale Unkosten und vieles andere mehr nicht außer Acht zu lassen. Hinzu kommt, daß im Handwerk Kaufkraft als Arbeitszeit gilt und daß außerdem für mancherlei Arbeiten Zuschläge auf tariflicher Grundlage bezahlt werden müssen. Man mache also dem Handwerker seinen Vorwurf aus Verhältnissen, denen es selbst machtlos gegenübersteht. Auch öffentliche Anstalten, wie z. B. die Reichsbahn, die Post und kommunale Betriebswerke berechnen bezartige Zuschläge, wenn sie Arbeiten für Private ausführen.

Hochschulen

Eröffnung der Heidelberger Lehrerbildungsanstalt.

Am letzten Dienstag wurde die neue Heidelberger Lehrerbildungsanstalt und das dazugehörige Heim in den Räumen des früheren Lehrerseminars unter Leitung von Direktor Fischer eröffnet. In die Anstalt sind bis jetzt 60 Abiturienten und Abiturientinnen (verschiedener Konfession) aufgenommen.

Elegante Frühjahrs-Anzüge in tadelloser Passform und Qualität von Mk. 45.— an Alfred Hirschen nur am Ludwigsplatz

Im Moor

Novelle von Hans Eschelbach.

In den Weiden lag ein einsamer Hochfänger sein verzagtes Lied; ein schwarzes Bläuhuhn schwamm in unstillen Wendungen über das ölige Wasser. Der Weg schien sich zu verlieren — das geheimnisvoll brodelnde Moor war erreicht.

Schramm ging schneller. Er strich mit der Hand über die raschelnden Winen, die hier in der Heide den Platz streitig machten, und über die Niedgräser, als wären es alte Bekannte, die er grüßte. Auf dem silbrigen, blaugrünen Torfmoos ging sein Fuß fast unhörbar; nur hin und wieder quirlte das Wasser. Das Wollgras ließ seine silberweißen Fahnen in der Sonne glänzen, verkrüppelt nicht nur hier und da ein Wacholderbüsch neben schwächlichen Birken, denen man ansah, wie ungestüm die Herbst- und Winterstürme sie zauen mochten. Schramm pflichtete sich einige Wacholderkörner und taute sie mit sichtlichem Wohlbehagen, obgleich sie noch nicht reif waren; er tat es nicht nur, weil sie nach Genever schmeckten.

Weit hinter ihm lagen jetzt die Felder, Hüfe und Kotten der Bauern, die mächtigen Haufen von Torf- und Seidestreu, die sich wie schwarze Klumpen am Himmelstrande abhoben. Hinter ihm lag der Lärm der Stadt, der sich beängstigend bis in seine Jelle gedrängt hatte, der Rauch der Fabrikschlote und der Hader der Menschen.

Die schwüle, brütende Einsamkeit des Torfmoors umring ihn. Rauchsäulen gleich wibelten ganze Schwärme von Mücken vor ihm auf; ihn hörte es nicht. In alten, verlassenen Torfaruben, worin zwischen dem Kolbenstift das fettige Wasser blinnte, bejagten staßlanglängende Laumeltäfer

wirre Kreise und Spirale; große Wasserjungfern mit dicken Köpfen und glasartig schimmernden Flügeln schienen regungslos über ihnen in der heißen Luft zu hangen, um dann mit plötzlichem Ruck den einsamen Wanderer zu umschwärmen. Er schlug nicht nach ihnen, wie vorher; er war in einer fast weichen Stimmung, seit ihm die feuchtwarme Sommerluft der Heimat wie der Dunst in einem Kreisbause umfing.

Für den Uneingeweihten hatte sich der Pfad mittlerweile fast gänzlich verloren. Schramm aber schritt ruhig über Moos und Rasen, zwischen dem unheimlich das Wasser gluckte. Er kannte jeden Schritt im weiten Moor, wo der Weg durch versenkte Reifgebündel, Fackeln, für nicht zu große Last sicher gemacht worden war.

Er blieb stehen. Links lag die Stede, wo sonst die Moorschneepfen herumstrichen, wo im Winter die Brandente einfiel und die Moorgans, die er mit seiner alten Finte oft genug auf verbotenen Wegen gepircht hatte. Er lächelte, als er daran dachte und ging nun umjo rüstiger weiter.

Nach einer halben Stunde machte er aufatmend halt. Am Rande einer Sandblöße, die sich wie eine Landung ins Moor vorstob, lag eine Torfarüberhütte. Sie sah trostlos genug aus. Die Wände, nur hier und da von alten, verwitterten Balken gehalten, waren roh aus Torfquadern hergestellt und nur stellenweise mit Lehm verputzt. Das moosgrüne Dach schien aus Reifgras, Rohr und Schilf hergestellt zu sein und war so niedrig, daß man es mit der Hand erreichen konnte.

Schramm war jetzt einen Steinwurf weit von der Hütte entfernt. Er blieb stehen, hielt den Atem an und lauschte angetrennt. Alles blieb still, so still, daß er deutlich hören konnte, wie nebenan in dem großen Wasserhümpel die Moorgrundeln schnalzend an der Oberfläche des Torfwassers nach Luft

schnappten. Er sah nicht hin; sein Blick hing unverwandt an der Hütte. Er räusperte sich — einmal, zweimal — absichtlich laut, weil es ihm unendlich schien, so ohne weiteres den Seinigen entgegenzutreten.

Daß bei der Hütte blieb alles still, unheimlich still. Der Heimkehrende schluckte frampfhaft; denn wie ein Knoten stieg es ihm im Halse empor. Noch einmal hufete er laut, tat dann rasch einige Schritte vorwärts, blieb wieder stehen und pffte kurz und gellend auf den Fingern. Einige Frösche plumpften erschrocken ins Wasser; sonst regte sich nichts.

„Zum Teufel auch!“

Das Gesicht Schramms verfinsterte sich. Er wartete nach einen Augenblick, bis dann ärgerlich die Fäbne zusammen und ging rasch auf die Hütte zu.

Die Türe stand weit offen.

„Ganne!“ rief Schramm. „Großmutter!“ Man antwortete nicht und erregt trat er ein.

Der einzige Raum, den die Hütte bildete, war leer. Im Hintergrunde qualmte aus einer Vertiefung des feinschalen Bodens ein schwaches Torffeuer; dünne Rauchwölkchen sogen hinauf in den mächtigen Rauchfang, aus dem eine starke Rette niederhing, an die man sonst den eisernen Kochtopf befestigte. Der stehende Geruch des langsam verlohenden Torfes machte sich unangenehm bemerkbar. Links und rechts von der Feuerstelle war ein kleiner Anbau ohne Licht und Luft. Schramm schob ungeduldig den Vorhang zurück. Hier befand sich die Schlafstelle für die Großmutter, kaum so hoch wie ein Mensch. Man kroch auf das erhöhte Strohlager wie in eine Hundehütte. Der armlange Raum war ebenfalls leer.

„Ganne!“ rief Schramm wieder, ging auf die andere Seite und schob dort den bunten, gestülpten Vorhang von dem breiteren Raum

weg, der ihm und seiner Frau als Schlafgemach gedient.

„Nach nicht!“ Nach der merkwürdig geschnitten, bunt bemalten Wiege hatte er schon beim Eintritt gesehen; die Seinigen mußten also auch gegangen sein.

Er setzte sich an den Tisch und schnitt sich ein Stück Brot ab, das er gierig zu essen begann. Mitten drin sprang er auf, stellte sich in die Türe und pffte vier- bis fünfmal schrill und anhaltend auf den Fingern. Dann setzte er sich wieder, nahm einen Schluck von dem lauwarmen Wasser, das man so weit herholen mußte, weil das Moortwasser ungesund war, schüttelte sich und warf dann gedankenlos einige große Stücke Torf auf die Glut. Der widerwärtig riechende, stehende Qualm verlor sich halb ins Zimmer; er stach förmlich in Nase und Augen.

Schramm griff nach seiner Pfeife und stopfte sie; aber er vergaß, sie anzuzünden. In der Wand hingen zahlreiche kleine, buntfarbige Heiligenbilder, um die man als Bierat Kränze von ausgeblasenen kleinen Vogelgeiern geschlungen. Er räufte sie mehrmals vor- und rückwärts und mußte doch nie, wie viel es waren. Eine Zeitlang ging er in dem Raume auf und ab, brachte die Wiege ins Schaukeln, warf noch mehr Torf zu der glimmenden Wasse, ging wieder an die Türe, setzte das alte Spinnrad in Bewegung und riß dann das kleine Fenster auf, das einzige, das die Hütte aufwies.

Eine halbe Stunde war indes veranangen, es kam immer noch niemand; Schramm wurde ungeduldig. Er kam sich ganz fremd vor in seinem eigenen Heim; er nahm allerlei Dinge in die Hand, als ob er sie nicht kenne und legte sie wieder weg, ohne zu wissen, daß er sie überhaupt berührt. Schließlich hielt er's drinnen nicht mehr aus. (Fortsetzung folgt.)

Chronik

Tiefenbach, (Eppingen), 16. Mai. (Ein Gase als Ursache eines Automobilunfalls.) Ein Kraftwagen der Odenheimer Autovermietung befand sich auf einer Fahrt von hier nach Odenheim, als plötzlich etwas gegen die Schutzscheibe flog und diese zertrümmerte. Der neben dem Führer sitzende Fahrgast wurde durch die Splitter nicht unerheblich verletzt. Nachdem sich die Insassen von dem ersten Schrecken erholt hatten, erkannten sie aus Ursache des Unglücks einen Hasen, der auf dem Rückwärtsfahren dort sitzenden Fahrgästen gelangt war. Die Vorderläufe waren ihm gebrochen. Der Kopf mit Schweiß bedeckt, jedoch war er noch lebend. Anscheinend wollte Freund Lampe über die Straße Auto überspringen. Als ein Glück kann es betrachtet werden, daß der Gase nicht gegen den Führersitz geschleudert wurde, wodurch leicht ein größeres Unglück bei dem in raschem Tempo befindlichen Auto hätte entstehen können. Der Verletzte, Maurermeister Wüst, mußte ärztliche Hilfe in Anspriech nehmen.

Gaggenau, 16. Mai. (Die Kirchengemeinde in Murgtal.) Die Kirchengemeinde in Murgtal dürfte dieses Jahr, falls keine Unwetterchäden eintreten, einen guten bis mittelmäßigen Ertrag liefern. Bei günstigem Wetter werden die ersten reifen Murgtalfrüchte Anfang Juni in den Handel kommen.

Wiesbaden, (Gaggenau), 16. Mai. (Bildschweine.) Bürgermeister Huber und Forstwart Diebinger, hier, stehen gestern im Gemeindefeld auf ein Rudel Bildschweine (vier alte Schweine, sechs Ferkel und zehn Junge.)

Neustadt, 17. Mai. (Verkehr.) So heißt es im Munde der Klosterfrauen, wenn eine Schwester herabgenommen wird aus ihrem seitherigen Wirkungskreis und an einen andern Platz geschickt wird. Kirchlicher Vorfall entsprechend hat das Mutterhaus Neustadt die ehm. Schwester M. Genrica ihres Amtes als Oberin der Himmelsporte entlassen und der Himmelsporte eine Nachfolgerin bestimmt. Diese Verlegung gibt Anlaß, der scheidenden Oberin auch an öffentlicher Stelle ein letztes Dankeswort zu sagen für all das Gute, das unter ihrer Leitung an der Himmelsporte zum Wohle der Menschen sich ereignet hat. Die gute Verpflegung der Teilnehmer von Exerzientien und die vorzügliche Bewirtung der Kurgäste ist vor allem, der allenthalben, insbesondere in den Streifen der oft in der Himmelsporte eingeleiteten Fremden, eine große Anerkennung gesollt wird. Nicht allein eine kühl-erfrischende Hochachtung hegte man für Schwester Genrica, auch die Gemüter wandten sich rühmend und freudig der einfach-bescheidenen, lebenswürdigen Frau zu. Durch ein allzeit freundliches, verständnisvolles Wesen verstand sie die Herzen zu gewinnen. Was alles zum Wohle vieler unter ihrer klugen Leitung geleistet wurde, kann an dieser Stelle nicht erwähnt werden. Nur dies eine möge nicht verneht sein: Die großen Schwierigkeiten der Inflationszeit, die so manchem geschäftstätigen Leiter zu denken gaben, wurde durch Schwester M. Genrica für die Himmelsporte glücklich überwunden. Insofern das Unternehmen nach wie vor gedieh zum Segen der in der Himmelsporte eingeleiteten Menschen. Sind es auch der Worte nur wenige, die der scheidenden Oberin den Dank vieler zum Ausdruck bringen sollen, so sind sie um so ehrlicher gemeint und einer stattlichen Zahl von Kurgästen aus dem Herzen gesprochen. Mögen nach den arbeitsreichen, oft schweren Tagen an der Himmelsporte der ehm. Schwester M. Genrica noch recht viele glückliche Jahre beschieden sein. Ein letztes „Lebenwohl“ und auf „Wiedersehen“ rufen ihr viele zu! Ein alter Kurkass.

Trüben, 17. Mai. (Schlimmer Unfall.) Gestern abend fuhr der 22 Jahre alte ledige Schneider Richard Daas von hier mit seinem Motorrad in einer Kurve bei der Schönwaldstraße oberhalb des Bergsees auf ein entgegenkommendes Lastauto und wurde sofort getötet.

Lörrach, 17. Mai. (Verurteilung wegen Grenzschmuggels.) Der frühere Vorsteher des Kadischen Bahnhofs in Basel, der 56 Jahre alte Oberbahninspektor Piehler, war anfangs dieses Jahres bei einem Dienstaufgang angehalten worden, wobei sich herausstellte, daß in einem Kofferchen etwa 2 Kubend flüssigen kölnischen Wasser und drei Haaromalgamröhren sich befanden. Die Schweizer Zollbehörde belegte ihn mit einer Geldstrafe von etwa 200 Franken, sperrierte aber trotz dem Dienstaufgang für die deutschen Eisenbahnbeamten für längere Zeit mit dem Hinweis, daß das Vertrauen zur deutschen

Organisation durch diesen Vorfall erschüttert sei. Der Durchgangsverkehr ist jetzt wieder hergestellt. Piehler hat sich dieser Tage vor der Reichsdisciplinar-Kammer in Rostdam zu verantworten. Er bestritt, Schmuggel getrieben zu haben. Die Kammer erkannte auf Strafverurteilung in ein anderes Amt von gleichem Range und 50 M. Geldstrafe, weil sich der Angeklagte auf einem so exponierten Posten hätte vorzüglicher verhalten müssen.

Neustadt a. S., 17. Mai. (Einweihung der Scheffelwarte der Pfalz.) In dankbarer Erinnerung an den Lohjäger ihres schönen Weins erbauten die Pfälzer Viktor von Scheffel in Neustadt die Scheffelwarte, deren Einweihung am Himmelfahrtstage nachmittags stattfand. Zu der Feier hatte auch die Scheffelstadt Sings a. S. durch ihren Bürgermeister herzliche Glückwünsche übermittelt. Eine Anzahl Schriftsteller und Künstler hatten vom Hohentwiel folgenden Gruß gefandt: Liebwerte Fräulein, vernehmet die Kunde, Daß heute bei euch zu der Einweihungstunde Der Scheffelwarte eurer gedankt Der Hohentwiel, der den Blick zu euch lenkt. Dem Sanger des Wanderns, dem Sanger von Wein

Altmeister Scheffel gedacht soll heute sein. Drum stellen Alltäglicher Freunde vom Wein Sich gerne in Neustadt als Gratulanten ein. Ihr Pfälzer bleibet mit uns in Treue verbunden. In Trüben wie auch in frohen Stunden, Und ehrt ihr Scheffel in der Pfalz zum Lenge, Wir haben, ihn lieb an der deutsch-schweizer Grenze.

Hagau, 16. Mai. (Neuer Verkehrsunfall.) Gestern vormittag fuhr an der berühmten Doppelkurve ein mit vier Personen besetztes Auto von hinten auf ein mit zwei Personen besetztes Auto auf. Der Zusammenstoß war so heftig, daß die Wagenbeiwinkel den Autoführer durchbohrte. Die Pferde wurden zu Boden geworfen. Voraussichtlich müssen beide Pferde getötet werden. Menschenleben kamen glücklicherweise nicht zu Schaden. (Frostschäden.) Im benachbarten Innenstaad hat der Frost an den Reben erheblichen Schaden angerichtet. In einzelnen besonders geschützten Lagen sind die Triebe vollständig erfroren. Der Schaden, den die Reben an den Obstbäumen, vor allem an den in voller Blüte stehenden Apfelbäumen angerichtet hat, läßt sich bereits nicht abschätzen.

Gaggenhausen, A. Heberlingen, 15. Mai. (Bürgermeisterwahl.) Bei der am vergangenen Sonntag hier stattgefundenen Bürgermeistereiwahl wurde, allerdings nur mit kleiner Mehrheit, der jetzige Bürgermeister Benke wiedergewählt. Mit dem heutigen 15. Mai wird an Stelle einer zweifelhafte Kandidatur eine Autopolitik durch Gaggenhäuserthal nach Salem eröffnet. Eine solche von hier nach Karlsruhe-Meersburg mit Schiffanschlüssen nach Konstanz besteht schon einige Jahre. — In Saale m wurde am letzten Sonntag der schon langjährige Bürgermeister Sorg fast einstimmig wiedergewählt. — Im Verlaufe dieses Sommers finden noch im Gaggenhäuserthal Bürgermeistereiwahlen statt in Domburg-Unterpach, Roggenbeuren und Unterhagen.

Reimersheim (Pfalz), 18. Mai. (Mit dem Fuhrwerk in den Rhein.) Das Fuhrwerk des Handelsmanns Nathan Behr, mit Eisenträgern beladen, wollte mit der Rheinfähre Reimersheim-Reopoldsbach übersehen. Das Pferd scheute bei der Einfahrt vor der stehenden Brücke und stürzte mit dem Wagen den steilen Abhang hinab in den Rhein. Der Fuhrmann vermagte sich im letzten Augenblick noch zu retten.

Rassau, 18. Mai. (Die größte Orgel der Welt.) Zu Pfingsten wird die neue Orgel im Dom zu Rassau, die mit 17000 Pfeifen und fünf Manualen die größte der Welt ist, mit einem großen kirchenmusikalischen Fest eingeweiht. Die Einweihung erfolgt am Pfingstsonntag durch den Bischof von Rassau. Dabei gelangt eine größere moderne Messe auf der gewaltigen Orgel zum Vortrag. Am Abend folgt ein Festkonzert mit verstärktem Domchor und Orchester. Am Montag des Pfingstmontags beginnen dann die täglichen Orgelvorfürungen.

Für den Winter, 18. Mai. Die Winter, welche die Folgen der Frostnacht zu beklagen haben, werden gut tun, die erfrorzten Rebrtriebe an der Pfalz des Nehtodes durch Abbrechen zu entfernen, damit die Rebezwangen austreiben können. Es gibt dies jedenfalls besseres Holz für die kommende Jahr, und es kann auch für dieses Jahr schließlich noch mit etwas Geduld gerechnet werden.

Karlsruhe

den 1. Mai 1928

Himmelfahrtswetter

Der Himmel hat sich gestern geöffnet, nicht um das lang entbehrte sonnige Mainwetter zu beschern, sondern weiterhin uns mit kaltem Regen zu bedenken. Letzte Woche haben wir bei Frost und Schneehäuer, den die Eisheiligen gebracht, gestoren, und nun geht es so weiter in nachlässiger Regenwitterung. Das eröffnet nicht die angenehmen Ausflüge auf die bevorstehenden Pfingsttage. Doch hat der gnädige Gott des Wetters immer noch eine Frist von neun Tagen, sein Sonnenantlitz uns allmählich wieder zuzuwenden, zumal wir in den dem Himmelfahrtstag vorausgegangenen Bitagen um günstige Witterung gebetet haben. Immerhin müssen wir mit dem Zufrieden sein, was der Herrgott eben schickt. Noch ein anderes Wetter steht seit Wochen dräuend am Firmament und ballt sich immer mehr zusammen, in drei Tagen mit „elementarer“ Kraft sich zu entladen. Das Wahlwetter bezw. das Wahlunwetter! So nach Einstellung des Wahlpublikums, in dessen Hände Schaden oder Nutzen des am Sonntag niedergehenden Wetters gelegt sind. Beschwörungen des Wahlwetters in Form von kleineren und größeren Wahlerksammlungen fanden allerorts statt. Bei uns in Karlsruhe besorgte am Mittwoch abend schon der Reichsfinanzminister Dr. Köhler. Manche hatte das Regenwetter vom Besuch der Versammlung ferngehalten, vielleicht auch das Wetter der Abrechnung mit gewissen Leuten und Herren. Immerhin, die Wetterpropheten des Redners waren optimistisch und wurden mit Beifall aufgenommen. Dasselbe wird geschehen, wenn der Herrgott seine Sonne wieder scheinen läßt.

Zweite Wahlplakaten-Gewalt

Inzwischen hat sich das hässliche Wahlplakattief an den städtischen Plakatsäulen bezogen — hoffen wir, daß es fertiggestellt ist. — Die Sozialdemokraten haben zwei kleinere Plakate in das Reich eingeklebt: Ein rotes Jakobinerweib mit der typischen Wäse hat sich hinter einem aufgeschlagenen Codex postiert. Die linke Seite des Buches liest sich: Bürgerlob! Die rechte Seite enthält die Namen der Führer dieses vielgeschmähten Bürgerlobes Marx, Keubell, Derg, Schiele. Beide Seiten werden von der Jakobinerin mit roter Tinte durchzrichen, zum Zeichen, daß der Bürgerlob endgültig erledigt ist, und daß jetzt eine sozialistische Ära kommen wird. Wie wenn es unter dieser besser werden würde! Das andere Plakattief ist sehr primitiv und zeigt wie Leute der verchiedenen Berufsstände den Wahlscheitel in die Urne werfen, selbstverständlich: Wahl! Sozialdemokraten! Doch es sind noch andere da, die auch etwas verziehen und können. Und schon mehr erlaubt haben als die Sozialdemokraten! Die Alten Sozialdemokraten zeigen die bekannte Faust, in der Rosenkranz gefälligst! Sie wollen die Menschen von Elendketten befreien. Da müssen aber schon andere kommen als die schmolenden Altsocialisten! Die Wirtschaft- und Mittelstandspartei hat sich Bismard als Propagandaschänder erlesen, nach dem Motiv: Ich kann für euch nichts erreichen, geht nach Hause und grübel eine Partei, dann kommt wieder! So etwa hat Bismard gesprochen, um ein paar Klagegeister und Langweiler vom Halse zu kriegen. Bismard war kein Freund von Verschlechterungen. Er war der Mann des fast gewalttätigen Zusammenstießes. Eindruckslos muß man ohne Zweifel das Wahlplakat der Zentrumsparthei nennen. Ein Mann, entnommen dem idealen Milieu einer vergangenen Zeit mit herben, verantwortungsbewusstem Gesichtsausdruck weist auf eine hinter ihm liegende Landschaft hin, stumm die Worte sprechend: Ich führe euch zu Friede, Recht und Gütlichkeit! Das ist in der Tat ein vollwertiges Programm. Deshalb die Folgerung: Wahl! Zentrum!

Graphische Ausstellung in der Badischen Kunsthalle. Die Badische Kunsthalle, die vor allem durch das ihr angeschlossene Hans Thoma-Museum Welt-ruf besitzt, hat jetzt einen neuen Raum für Graphische Ausstellung geschaffen. Hier sollen wechselnde graphische Ausstellungen veranstaltet werden, die gruppenweise die hauptsächlichsten und besten Bestände des Kupferstichkabinetts der Oeffentlichkeit zugänglich machen sollen, daneben aber auch andere Gebiete und Leihbesitz erfassen werden. Die erste dieser Ausstellungen gilt dem Dürerjubiläum. Mit einer Wahl von 100 Blättern, die sich

auf das bedeutendste und wertvollste konzentriert, wird das Thema „Dürer und Zeitgenossen“ dargestellt. Außer den graphischen Blättern von Dürer selbst finden sich hierbei eine größere Gruppe altdeutscher Handzeichnungen, die zu den Schätzen des Kupferstichkabinetts gehören, von Grünewald, Baldung, Schäufelein, Kulmbach, Miltendorfer u. a.

Die Reisezeit naht! Der Frühling ist zwar noch nicht unumstrittener Herrscher geworden, aber lange kann es ja nicht mehr dauern. Da sehen nun bereits die Reisepläne ein. Es ist ja auch hier wie überall: die Vorfreude ist die reinste Freude. Alles mögliche muß da bedacht werden, wobei natürlich die Frage des Portemonnales im Vordergrund steht, weil von ihr alles abhängt. Aber es ist ja gar nicht gesagt, daß man unbedingt viel Geld ausgeben müßte, um sich erholen zu können. Die meisten können sich heute selbstverständlich keine kostspieligen Reisen erlauben, aber sie kommen doch zum Ziel, wenn sie es verstehen, planmäßig zu sparen. Die Sparkassen haben in den letzten Jahren mit großem Erfolg das sogenannte Zwecksparen eingeführt, d. h. sie errichten verzinsliche Konten für jedermann, die nach dem Willen des Sparerers nur für einen ganz bestimmten Zweck in absehbarer Zeit verwendet werden sollen. Der Gedanke dabei ist der, daß das Geld allmählich und fast unmerklich zusammengepart werden soll und nicht erst dann an seine Befehlsbefehl gedacht wird, wenn es dringend gebraucht wird. Der Gedanke hat in Sparkassen großen Anklang gefunden. Die Zwecksparkonten sind auch gerade für die Reisefinanzierung das beste Mittel, das erforderliche Geld beizutreiben so zu beschaffen, daß der Sparer sich deshalb kaum einzuschränken braucht. Wie mancher Großchen wird im Laufe des Jahres für Zwecke ausgegeben, die ganz gut eine Verdrängung aus dem Ausgabeplan zu Gunsten der kommenden Erholung im Sommer übertragen könnten. Jeder, der dies Verfahren einmal ausprobiert hat, ist treuer Anhänger des Zwecksparens geworden.

Veranstaltungen

Badisches Landes-theater. Infolge mehrfacher Erkrankungen im Personal muß die für Freitag, 18. Mai, angelegte Vorstellung „Der Rosenkavalier“ ausfallen. An deren Stelle tritt die vierte Wiederholung von „Regina del Lago“, ein traumhaftes Spiel von Julius Weismann. Anfang 19 1/2 Uhr.

Josma Selim und Dr. Ralph Benahy, das jetzt auch bei uns so beliebte Künstlerpaar aus Wien, wird die diesjährige Konzertzeit kommenden Montag, den 21. Mai, im Künstlerhaus beschließen. Einen „sonnigeren“ Lebergang in die Sommerzeit hätte die Konzertdirektion Kurt Reusfeld wohl kaum wählen können, denn jeder, der die ungleiche Josma Selim in ihrer entzückenden Wiener Charmanten Art gehört und gesehen hat, wird den Reiz nie vergessen, der von dieser einzigartigen Frau und den reizenden Chansons ihres, sie am Flügel begleitenden Gatten ausgeht. Das diesmalige Programm gliedert sich in zwei Teile: 1. Abteilung: „Kleine Geschichten von großen Leuten“ (Lustige und Parabolische aus unseren Tagen). — Wie uns die Konzertdirektion Kurt Reusfeld mitteilt, ist der Vorverkauf bereits außerst rege, es ist daher, bei der beschränkten Klappzahl des Konzerthauses, empfehlenswert, sich rechtzeitig Karten zu sichern.

Tages-Anzeiger für Freitag, den 18. Mai 1928

- Zentrumspartei Karlsruhe. Abends 8 Uhr im Saale des „Reichthof“: Wahlversammlung. Referent: Prof. Brecht.
- Badisches Landes-theater. Abends 8 Uhr: „Der Rosenkavalier“.
- Badische Lichtspiele. Abends 8 Uhr: „Erfst-Ausführung: „Segelfahrt ins Wunderland“.
- Kalaf-Lichtspiele. „König Harlekin“.
- Gloria-Kalaf. „Die große Parade.“ — Programm.
- Eintracht. Abends 8 Uhr: Klavier-Abend. Alfred Soehn.
- Kunsthaus Bädle. Kollektiv-Ausstellung (Prof. Wilh. Volz + und Daniela Volz-Erzberger).
- Badischer Kunstverein (Waldf. 3). Vormittags 11-1 und nachmittags 2-4 Uhr: Gedächtnis-Ausstellung (Prof. Hans b. Hoffmann +).
- Badische Landes-gewerkschalle. Vormittags 11-1 Uhr: Ausstellung der Schule Reimann-Berlin.

Pfingsten NEUE SCHUHE

Billig bei Altschüler



- Für Damen:**
- Elegante Rossschvr.-Spangenschuhe riesig billig **5.95**
 - Moderne Rossschvr.-Spangenschuhe m. Komteessabsatz **7.95**
 - Hochelegante, moderefarbige Spangenschuhe beige und grau mit L. XV.-Absatz **9.85**
 - Feurige Lackspangenschuhe **9.85**
- Für Kinder:**
- Schöne braune Boxoalf-Spangenschuhe Gr. 20/22 von 2.98 Gr. 18/19 von **2.65** an
 - Gute braune Boxoalf-Kinderstiefel Gr. 20/22 von 3.60 Gr. 18/19 von **2.98** an
 - Wanderstiefel für Kinder und Knaben Altschülers bewährte Marke Raubautz, vorzügliche Passformen Größe 27/28 von **8.95** an

- Für Herren:**
- Schwarze und braune Rindbox-Halbschuhe elegante Ausführung, weiß gedoppelt M. 17.50, 12.50 **9.85**
 - Schwarze Rindbox-Herrenstiefel gute Passform, weiß gedoppelt **9.85** an
 - Rindbox-Tourenstiefel wasserdichtes Futter, gedoppelt, schöne Ausf. von **14.50** an
 - Braune Rindleder-Sandalen vorzügliche Qualität Größe 43/46 40/42 36/39 33 35 31/32 27/30 25/26 23/24 Mark **7.95 7.50 6.95 5.95 5.50 4.95 4.50 3.98**

Altschüler
Kaisersir. 118 - Schützenstr. 50

Spiel und Sport

Olympias

Feierliche Eröffnung.

Amsterdam, 17. Mai. Bei strahlendem Sonnenschein begann am Himmelfahrtstag in Amsterdam die neunte Olympiade. Das niederländische Olympia-Komitee hatte von einer offiziellen großen Eröffnungsfeier abgesehen und nur die Enthüllung des van Tuyll-Monuments, das vor dem neuen Stadion errichtet worden ist, bildete den Auftakt zu den olympischen Spielen von 1928. Amsterdam hatte festlich angelegt. Überall flatterten die Fahnen der Nationen. Zwischen dem alten und dem neuen Stadion, eine Schauffläche der Wettkämpfe, war ein riesiger Fahnenwald aufgebaut. Hier wehten die rot-weiß-blauen holländischen Fahnen und darunter die rot-schwarzen Wimpeln der Stadt Amsterdam. Rund um das Stadion und vor der inneren Fläche waren zu vielen Hunderten die Landesfarben aller an der Olympiade beteiligten Nationen aufgezogen. Selbstverständlich wurde darunter auch die deutsche Reichsflagge schwarz-rot-gold gezeigt.

Deutschlands erster Olympiefieg!

Deutschlands Hockey-Elf schlägt im ersten Spiel die Spanier 5:1; Holland schlägt Frankreich 3:0; Dänemark schlägt die Schweiz 2:1; Indien schlägt Oesterreich 6:0.

Die erste Auslosung für das olympische Fußballturnier

- Vorspiele.
 Portugal — Chile.
 Spanien — Estland.
 Erste Runde.
 Belgien — Luxemburg.
 Holland — Uruguay.

Italien — Frankreich.
 Deutschland — Schweiz.
 Argentinien — Vereinigte Staaten.
 Ägypten — Türkei.
 Mexiko — Sieger von Spanien: Estland.
 Jugoslawien — Sieger aus Portugal: Chile.

Phönix-Karlsruhe — F. V. Stuttgart 2:3 (1:1)

Für die Tabelle war das Spiel ohne Bedeutung, doch war es für Phönix die letzte Gelegenheit, das magere Punktkonto zu verbessern, gleichzeitig mußte die Elf darauf brennen, die im Vorspiel in Stuttgart erlittene herbe 2:3-Niederlage durch einen Sieg im Rückspiel vergessen zu machen. Die Gelegenheit ließ man unbenutzt und verschenkte ein Spiel, das ebensogut hätte gewonnen werden können. Immerhin, es war ein schöner, ritterlicher Kampf, zeitweise voll Tempo, immer spannend und abwechslungsreich, den die Gäste durch die größere Schnelligkeit und das reibungslosere Zusammenarbeiten aller Mannschaftsteile, verbunden mit geschickter Ausnützung der gegnerischen Schwächen nicht unerdient, knapp gewannen. Die ersten Minuten des Spieles gehörten entschieden der Phönix-Elf, die gleich eine Ecke erzwingt und das F.V.S.-Tor mehrmals hart bedrängt, sodas es der ganzen Aufmerksamkeit des etwas gewagt vor seinem Tor spielenden F.V.S.-Hülers bedarf, um Tore zu verhindern. Riedle hat erst nach zehn Minuten einen gefährlichen Kursschuß von Kopf zu halten, was ihm großen Beifall einbringt; auch die erste F.V.S.-Ecke befreit er elegant. Phönix ist etwas langsam, besonders Lorenzer, sodas die Gästedeckung im Verein mit der hervorragenden Käuferei immer wieder durch sichere, weiten Abschlag klären kann. Bei Phönix fällt Junk als Mittelläufer sehr angenehm auf, er hatte einen ausgezeichneten Tag, dagegen läßt Holmeier jeglichen Spielbau vermissen, auch Witt zeigt nicht viel, umso sicherer

steden Hennhöfer und Jenecker, wenn auch meist gefährlich weit aufgerückt. Nach 26 Minuten fällt das erste Tor. Gröbel II hatte einen Straßschuß von links hoch vor das Gästetor gegeben, der F.V.S.-Hüter steht zu weit vor seinem Netz, der Ball geht über ihn hinweg, er kommt zu Schaffner, dieser schießt aus fast unmöglichem Winkel prachtvoll ein. 1:0 für Phönix. Das gibt beiderseits neuen Anreiz, das Tempo steigert sich, die beiden Verteidigungen geben sich nichts nach und halten die Sturmreihen in Schach, Riedle wird stark beschäftigt, läßt aber wiederholt bravourös, doch drei Minuten vor der Pause streckt er sich vergebens bei einem hohen Direktschuß von Kopf, der die Partie remis stellt, 1:1. Pause. Nach dem Wechsel findet sich der F.V.S. weit besser zusammen, nach sechs Minuten schießt Kopf aus kürzester Entfernung zu erst an die Latte, dann an den Pfosten, vor dem Phönix-Tor zippelt die Abwehr leichtsinnig, so fällt auch auf Konto Witt und Junk das Führungstor für die Gäste durch Kopf, der diese Schwäche entschlossen ausnützt. 2:1. In der nächsten Viertelstunde zeigt der Schwabensturm dann ganz ausgezeichnetes, flaches, ungemein schnelles Zusammenwirken, von der Käuferei, in der Blum nun alles abfährt, glänzend bedient, Phönix kommt schwer in das Gedränge und kann den dritten Treffer durch Kopf, der eine Bekerflanke aus dem Hinterhalt einschleift, nicht verhindern. 3:1. Erst in der letzten Viertelstunde kann sich Phönix wieder freimachen und das Eckballverhältnis gleichstellen, schon küßt alles zum Aufbruch, da umpfeilt Schaffner wieder einmal unwillkürlich einen Gegner nach dem anderen, legt den Ball erbt vor das Gästetor, Lorenzer kann mühelos einschleifen zum 3:2. Anstoß und Abpfiff fallen beinahe zusammen. Die Gäste freuen sich des Sieges, den sie dem unsinnigen Ballhalten der Phönix-Abwehr vor dem eigenen Tor in gefährlichen Momenten zu danken haben. Schneider (Niederbad) als Spielführer konnte auch diesmal nicht überzeugen, seine Absetzentscheidungen, die fast immer falsch waren, erregten mit Recht großen Unwillen.

Bayern München — Westham United 5:2

Am Himmelfahrtstag trat Westham United mit stärkster Mannschaft in München gegen den süddeutschen Meister an, der durch seine Olympiakandidaten zum letzten Mal vor Amsterdam verstarbt war. Es entwickelte sich ein interessanter Kampf, in dem die Engländer abermals enttäuschten, sie erlitten eine knappe wohlverdiente 2:5-Niederlage.

Deutsche Olympielf — Cobdenbeather 5:1

Als ein unzulänglicher Trainingspartner für die deutsche Elf hat sich Cobdenbeath zur Genüge nummehr bewiesen; nach ihrer 3:2-Schlappe in Braunschweig trat die schottische Mannschaft in Düsseldorf gegen folgende deutsche Auswahl an: Dentorf; Beier, Müller; Knöpfle, Kalb, Reinberger; Reinmann, Hornauer, Schmidt II, Kuzorra, Hofmann. Die Deutschen zeigten sich im Spielverlauf ihrem Gegner glatt überlegen und blieben mit 5:1 Toren siegreich. Die für die Olympiade bestimmten Spieler werden am kommenden Sonntag in Düsseldorf und Osnabrück zusammengezogen, von wo aus sie dann nach ihrem Standortort Sanddord fahren.

Karlsruher F.V. — S.V. Freiburg 5:0

Der badische Meister bemühte den Feiertag zu einem Spiel gegen die S.V. Freiburg, gegen die er im Verlauf der Verbandsspiele beinahe ausschließlich frupp und glücklos gewinnen konnte. Ohne Bekk, der Anfang der Woche abgereist ist, um die Türkei auf der Olympiade im Fußballturnier zu vertreten, zeigte die Mannschaft in allen Reihen befriedigende Leistungen, denen der Platzbesther nichts ebenbürtiges entgegenzusetzen hatte. Daher entspricht auch der glatte 5:0-Sieg dem Spielverlauf. — Am Pfingstmontag spielt die K.F.V.-Mannschaft gegen den zweiten Vertreter Berlins bei der Deutschen Meisterschaft, Tennis — Borussia Berlin.

Weitere Resultate

- Privatspiele.
 Alemannia Worms — F.C. Modena 0:8.
 F.V. Kehl — Stadtteil Baden-Baden 1:2.
 F.V. Beiertheim — F.C. Mühlburg 0:1.
 F.V. Karlsruhe — Frankonia Karlsruhe 1:5.
 F.C. Rappurr — F.C. Baden 5:1.
 Germania Durlach — Dillweissenstein 6:1.
 F.V. Knielingen — V.f.B. Gaggenau 6:3.
 U.S.V. Altrnberg — 1. F.C. Altrnberg 0:3.
 Städtespiele.
 Bochum — Stockholm 5:2.

Unsere Frauen u. Amsterdam

Von Lisa Groß, Berlin.

Jedesmal, wenn von Amsterdam die Rede ist, wird immer nur von Männerkonkurrenzen gesprochen. Es ist das Typische an Amsterdam, daß die nächste Olympiade ein ganz neues Gesicht haben wird, weil zum ersten Male seit der Wiedererweckung der Olympischen Spiele 1896 in Athen auch die Frauen zugelassen sind.

Zunächst ist es ein behütetes Terrain; denn nur fünf Konkurrenzen hat man dem weiblichen Geschlecht zugewilligt: 100 Meter-Laufen, 800 Meter-Laufen, Hochsprung, Diskuswerfen und viermal 100 Meter-Staffel. Aber es ist doch immerhin ein Anfang, wenn auch ein bescheidenen. An den Frauen wird es daher liegen, diesen Anfang so erfolgreich wie möglich zu gestalten und mit Leistungen aufzuwarten, die auch diejenigen nachdenklich finden und den noch in gegnerischen Lager befindlichen Wettkämpfern teilzunehmen abreden möchten. Wer weiß, ob Deutschland bei den Frauenkonkurrenzen nicht erfolgreicher abschnidet als bei den Männer-Wettbewerben? Das wäre dann erst recht ein Grund der Frauen-Sportbewegung noch mehr als bisher Beachtung zu schenken.

Kein Land hat sich auf die Kämpfe so systematisch vorbereitet, wie Deutschland durch seine auf weite Sicht angelegten Olympialäufe, deren letzter in den Tagen vom 15. bis 19. Mai in Frankfurt a. M. stattfindet. Diese gründliche Vorbereitung soll e uns Flügel verleihen, ganz abgesehen davon, daß wir außer einigen Leuten, die Spitzenleistungen vollbringen, auch über einen Durchschnitt zu verfügen, der sich sehen lassen kann.

Und dann noch etwas anderes: In Amsterdam zählen auch die Frauen. Die Chancenberechnung bekommt sofort ein anderes Aussehen, wenn man in Betracht zieht, daß in der Punktabelle der Nationen Frauen- und Männerwettkämpfe auf ein und dieselbe Liste gesetzt werden.

Nehmen wir beispielsweise einmal an, daß Dr. Pelzer in den Mittelstrecken nicht siegt, so ist immer noch ein Fräulein Batschauer da, deren Erfolg im 800 Meter-Laufen nach der Papierform vielleicht sicherer ist als ein solcher Dr. Pelzers bei den Männerkonkurrenzen. Wer mit den Vorgängen der internationalen Frauen-Leichtathletik vertraut ist, weiß, daß Fräulein Batschauer zur Zeit keine ebenbürtige Gegnerin hat, weder in England noch in Amerika. Und neben Fräulein Batschauer besitzen wir in den

Damen Spangenberg (Upolda), Köstel (Charlottenburg), Laue (Charlottenburg), Lingner (Berlin) und Oesterreich (Wien) weitere Vertreterinnen, die sämtlich schon die internationale Standardzeit von 2 Minuten 30 Sekunden unterboten bzw. geltend machen.

Im Hochsprung steht zwar die Engländerin Green an der Spitze der internationalen Rangliste, doch stehen hier unsere Springerinnen wie Bonnetsmüller (München) Antfort (Schweinfurt) und Gütchow (Dresden) an portullichem Können wenig nach. Auch die Düsseldorferin Lotto, die erst dieser Tage mit 1,51 Meter eine neue deutsche Turnerleistung aufstellte, dürfte für Amsterdam mit in engere Wahl kommen.

Nicht ganz so rosig wie in den Laufstrecken sind unsere Aussichten im Diskuswerfen. Hier beherrscht seit einigen Jahren die Polin Konopada, die in dieser Übung den Weltrekord mit einer Leistung von 89,18 Meter hält, die Situation völlig. Auch in Amerika sind leistungsmäßig talentierte Wurfstättinnen aufgetaucht, die die Punktabelle der Nationen beeinflussen dürften. In dieser Konkurrenz tun wir gut, unsere Erwartungen nicht zu hoch zu schrauben, zumal Fräulein Reuter (Frankfurt a. M.) im letzten Jahre im Weiden eines Formrückganges stand und nur die Charlottenburgerin Bange zuberläufige Leistungen aufwies. Wäber (Bernau) und Henoch (Berlin) repräsentieren den mittleren Durchschnitt, oder vielleicht erleben wir, daß sie angesichts der starken Konkurrenz in Amsterdam über ihre bisherigen Kräfte hinauswachsen.

Anderes liegen die Dinge in der 4 mal 100 Meter-Staffel. Hier sind unsere Frauen so stark, daß man ihnen einen olympischen Sieg ohne weiteres zutrauen darf. Theoretisch haben sie hier weder die Amerikanerinnen noch die Engländerinnen zu fürchten, sondern höchstens — das Schiedsgericht, das uns schon einmal bei den Olympischen Spielen um einen Erfolg gebracht hat, als man uns das Ueberschreiten der Wechselmarke nachsagte.

Alles in allem dürfen unsere Chancen in Amsterdam zurechtlich beurteilt werden. Man soll niemand unterschätzen, aber man soll auch niemand überschätzen, und wir Deutschen neigen sehr oft zu der Gewohnheit, in den anderen Nationen Vorbilder zu sehen, die sich bei einer härteren Prüfung nicht als solche erweisen würden.

Politische Macht ist auch wirtschaftliche Macht.

Voraussetzung für diese ist Kenntnis politischer Dinge, der Staatsaufgaben schlechthin. Die Kenntnis politischer Tatsachen und Vorgänge vermittelt in erster Linie die Tageszeitung. Ihr tägliches Lesen ist Notwendigkeit für jeden Staatsbürger.

Deine Tageszeitung, in der Du Deine Ansicht und Auffassung wiederfindest, die sich für Deine materiellen und geistigen Interessen einsetzt, ist der

Badische Beobachter

Bestellchein im Anzeigenteil der heutigen Ausgabe.

Baden-Elß

In Stragburg sehen sich am kommenden Sonntag die Repräsentationsmannschaften von Elß und Baden gegenüber. Baden wird durch eine Kombination aus Spielern des K.F.V. und des Sportklub Freiburg vertreten, die wie folgt antritt: Wasmannsdorff; Geiger, Crauth; Wucherer, Fenger, Helfesrieder; Argast, Kastner, Eint, Rumbach, Mehmer.

Unglücksfälle und Verbrechen

Verunglücktes Polizeiauto. Berlin, 17. Mai. Ein mit neun Beamten besetztes Polizeiauto schlug heute vormittag auf der Fahrt von Babelsberg in Richtung Wannsee, als es einem Motorradfahrer ausweichen wollte, infolge Anpralls an einen Gully um. Von den Insassen wurden drei schwerer und vier leichter verletzt. Die drei schwer Verletzten wurden dem Staatskrankenhaus zugeführt.

Ein Bootsunfall auf dem Schweriner See. Schwerin, 18. Mai. Gestern ereignete sich auf dem Schweriner See ein Bootsunfall. Infolge des starken böigen Windes kenterte ein mit fünf jungen Leuten besetztes Segelboot. Zwei von ihnen gelang es noch, sich am Boot festzuhalten, während zwei schwimmend das Ufer erreichten konnten. Der 16 Jahre alte Materlehrling Anstiel beriet in den Fluten und ertrank.

Rauft den Bad. Beobachter auf den Bahnhöfen

Schwerhörige

erprobt unseren neuesten Hörapparat mit regulierbarer Lautstärke. Aerztlich empfohlen. Mässige Preise. Erleichterte Zahlungsbedingungen.

Vorführung am Samstag, den 19. ds. Mts. von 9-5 Uhr im Hotel Lutz in Karlsruhe
 Deutsche Orphone Comp. G. m. b. H.
 Frankfurt a. M., Geur. 1910.

Herausgeber und Verleger: Badenia, A.-G. für Verlag und Druckerei, Direktor Wilhelm Zohner, Karlsruhe. V. Hauptredaktion: Dr. J. Th. Weyer. Verantwortlich für Nachrichten: Dr. H. A. Berger für Angelegenheiten: Otto Kraus, sämtliche in Karlsruhe, Steinstraße 17. Rotationsdruck der Badenia, A.-G.

Sprechstunde der Redaktion nur 5-6 Uhr. Außer dieser Zeit nur auf telephonischen Anruf.
 Berliner Redaktion:
 Joh. Hoffmann, Berlin-Charlottenburg, Gutenbergstraße 12.

Ausverkauf wegen Umbau

Erste Qualitäten!

Alleinverkauf der Qualitäts-Marko

Bitte die Vormittagsstunden zum Einkauf zu benutzen



Restposten und Einzelpaare

teils bis zu **40%** ermässigt



Schuhhaus Chr. Bock Nachf.

Kaisersstrasse 52 / Karlsruhe / bei der Adlerstrasse

Jeder findet die für ihn passende Kleidung



in nur guten Qualitäten auf

Teilzahlung!!

sowie

Herrn-Wäsche

Oberhemden in Percal, Zefir, Tricoline
Einsatz-Hemden in Trikot und Macco
Herrn-Unterwäsche in Trikot und Macco
Herrn-Sportstrümpfe usw. usw.

Bett- u. Tischwäsche

Diwan-Decken in schön. Must.
Stopp-Decken in nur gutem Satin und röhrlangen
Woll-Schlafdecken in verschiedenen Qualitäten
Bettwäsche in verschiedenen Preislagen und Qualitäten
Tischdecken usw.

Damen-Konfektion

Damenmäntel
Damenkleider und Kostüme
Damenblusen und Röcke in prima Qualitäten und billigen Preislagen

Besichtigen Sie unsere Verkaufsabteilungen

!! Kein Kaufzwang !!

„BADENIA“

Bekleidungsgeschäft für Herren und Damen
Karlsruhe Kaiserstr. 14 a

Gloria-Palast am Rondellplatz.

Heute Freitag
beginnen wir die mit Spannung erwarteten
Aufführungen des
„Parufamet-Kolossal-filmes“
welcher den
Höhepunkt der Saison 1927/28 bildet:



der Film, den
100 Millionen Menschen sahen!
Über 15000 Mitwirkende!

Ein Grossfilm, über den Sie Tränen lachen u. weinen werden!

Ein Film wie „die grosse Parade“
existiert nur einmal auf der Welt!
Grosses Beiprogramm!

Anfangszeiten: 3, 5, 7 und 9 Uhr.
Jugendliche haben Zutritt!

Erfinder sowie alle, die durch einen guten Einfall **Geld verdienen wollen** verlangen sofort kostenlos unsere Broschüre mit vielen Dankschreiben **Blitzlichter des Gehirns**
Kramer & Co Neuss a. Rh. 71a

Gegen rote Hände

und unehöne Hautfarbe verwendet man am besten die schneeweiße, fettfreie **Creme Leodor**, welche den Händen und dem Gesicht jene matte Weisse verleiht, die der vornehmen Dame erwünscht ist. Ein besonderer Vorteil liegt auch darin, daß diese unflüchtige **Wassercreme** wunderbar kühlend bei Juckreiz der Haut wirkt und gleichzeitig eine vorzügliche Unterlage für Puder ist. Der nachhaltige Duft dieser Creme gleicht einem natürlichen gewöhnlichen Frühlingsstrauch von Veilchen, Magnolien und Flieder, ohne ihnen verächtlichen Nachahmung zu sein. In der vornehmen Welt vertrieben. Preis der Tube 60 Pf. und 1 Mk. In allen Chlorodont-Verkaufsstellen zu haben. Bei direkter Einlieferung dieses Inzerates als Drucksache mit genauer und deutlich geschriebener Adressenadresse auf dem Umschlag erhalten Sie eine kleine Probeendung kostenlos überhandt durch Geo-Werte A.G., Dresden-N. 8

Billige Fahrräder
sind im Gebrauch immer die teuersten, da sie aus den Reparaturwerkstätten nicht heraus kommen. Kaufen Sie nur **Markenräder**. Zu haben in grosser Auswahl zu mässigen Preisen bei
K. Denner, Kaiserstraße 5.

Die richtige Bezugsquelle!
Farben, Lacke gebräuchlicher für Anstriche aller Art vorteilhaft i. Farbenhaus Hense
Waldstr. 15, beim Colosseum

Unser Ziel:
Herstellung sämtlicher Druckarbeiten für Behörden, Industrie, Handel und Gewerbe, Vereine und Private nach gegebenen und ein gereichten Entwürfen in drucktechnisch vollkommener Ausführung in ein- und mehrfarbigen Buch- und Kupfertiefdruck mit allen neuzeitlich-technischen Mitteln und gut geschulten Arbeitskräften in werbewirksamer Aufmachung.

Lampen-Schirm Gestelle!
Sämtliche tadellos zusammen passende Zutaten wie: Japansiden, franz. L'Schirm-Damaste ff. Batistfutter, Fransen, Quasten, Schnür, Elektrische Posam-Leitung u. Jede Raumfarbe!
Beste Qualität! Fachm. Beratung Billigste Preise, da kein Laden!
Spezialhaus W. Clorer jr. Kaiserstr. 66M (Friedrichsbad - Hof)

TEPPICHE
Läufer, Divan- und Steppdecken ohne Anzahlung in 10 Monatsraten lieferbar.
Agay & Glück, Frankfurt a. M.
Größtes Teppichverandhaus Deutschlands schreiben sie sofort!

Linoleum
liefern und verlegen nachgemäss zu den billigsten Preisen
A. Wurz & Sohn
Tel. 3037 Gegr. 1885 Schillerstr. 13

Badenia
A.-G. für Verlag und Druckerei Tiefdruckanstalt
Karlsruhe i. Bd.
Steinstrasse 17/21 Adlerstrasse 4
Fernsprecher Nr. 6235/36/37

Beachten Sie meine Schaufenster-
Staubsauger-Vorführung
Freitag und Samstag 11-19 Uhr
PROGRESS, REKORD, MONOPOL
fast geräuschlos
Elektrohaitz
Rheinstrasse 13 :: Fernsprecher 691

Hier abtrennen!
An den Verlag des „Bad. Beobachter“ Karlsruhe, Steinstrasse 17.
Hiermit bestelle ich den
„Badischen Beobachter“
ab 1928 auf die Dauer von
1 Monat — 3 Monaten — 1 Jahr. Zustellung erwünscht durch
die Trägerin/Post. (Nichtzutreffendes bitte streichen.)
Name:
Beruf:
Wohnort:
Bestellpostamt:
Strasse und Hausnummer:
(deutlich schreiben.)
(Eigenhändige Unterschrift des Bestellers.)

Etwas Besonderes in Qualität u. Preisen sind unsere Angebote

Ringliefen für

Damen-Konfektion

- Weiße Plissé-Röcke 12.75 8.90
- Dunkelbl. Plissé-Röcke 9.75 5.90
- Wasch-Seiden-Blusen 5.50
- Bast-Blusen 6.50
- Rips-Mäntel 22.50
- Popelin-Kleider 15.50
- Kasha-Kleider 16.50
- Veloutine-Kleider 19.55
- Grepe de chine-Kleider 25.00
- Kasha-Mäntel 19.50

Strumpfwaren

- Damenstrümpfe 0.75
- Damenstrümpfe 0.95
- Damenstrümpfe 1.35
- Damenstrümpfe 1.65
- Damenstrümpfe 2.25
- Damenstrümpfe 2.75

- Damenstrümpfe 3.50
- Damenstrümpfe 3.75
- Damenstrümpfe 3.90
- Fantasiesocken 0.75
- Fantasiesocken 1.45
- Fantasiesocken 1.90
- Herren-Sportstrümpfe 2.45
- Herren-Sportstrümpfe 3.75

- Kinder-Söckchen
- Kniestrümpfe

Photogr. Artikel

- Stative Metall, dreiteilig 5.95
- Stative Metall, steilig 7.50
- Westentasch.-Kodak 22.50
- Rollfilm-Kameras 36.00
- Rollfilme, Filmpacks, Platten
- Photo-Hilfsmittel

Herren-Konfektion

- Waschjacken 6.90
- Lüster-Sakkos 8.90
- Toussor-Sakkos 11.80
- Gummimäntel 26.50

Herren-Wäsche

- Weiße Oberhemden 3.90
- Farbige Oberhemden 4.50
- Weiße Oberhemden 4.90

Schirme und Stöcke

- Regenschirme 3.50
- Regenschirme 6.90

- Kinderschuh 2.45
- Spangenschuh 5.90
- Spangenschuh 8.75

- Damenschuhe 16.50
- Herren-Halbschuh 12.50
- Herren-Halbschuh 10.75
- Herren-Halbschuh 8.75
- Herren-Halbschuh 6.75

- Herren-Halbschuh 8.75
- Haus- und Reiseschuh 8.75

Für Reise und Sport

- Kupeeckoffer 4.50
- Handkoffer 4.25
- Kupeeckoffer 6.75
- Handkoffer 6.50
- Handkoffer 5.75
- Handkoffer 5.50
- Handkoffer 4.75

Kragen - Krawatten

- Mod. Kragen 0.65
- Stehmlegekragen 0.95
- Modern. Sommerbinder 0.45
- Selbstbinder 0.65
- Selbstbinder 0.90
- Foulardbinder 1.45

Herren-Hüte

- Weiche Herrenhüte 3.90
- Weiche Herrenhüte 3.90
- Haarhüte 5.80
- Haarhüte 7.90

- Farbige Damenschirme 5.90
- Spazierstöcke 1.75

- Reiserollen 1.50
- Wasch-Etuis 0.50
- Rucksäcke 4.75
- Kinder-Rucksäcke 0.95
- Touristenkocher 3.50
- Schraubdosen 0.30
- Schraubdosen 0.50
- Trinkbecher 0.35
- Trinkbecher 0.20
- Feldflaschen 2.50

Trikotagen

- Corsettschoner 0.45
- Damen-Schlupfhosen 0.95
- Damen-Schlupfhosen 1.75
- Damen-Schlupfhosen 2.95
- Kinder-Schlupfhosen 0.65
- Herren-Netzjackett 0.95
- Herren-Jacken 1.85
- Herren-Hosen 1.95
- Herren-Hemden 2.75
- Herren-Einsatzhemden 2.75

Handschuhe

- Damen-Handschuhe 1.25
- Damen-Handschuhe 1.45
- Damen-Handschuhe 2.25
- Damen-Handschuhe 2.95
- Damen-Handschuhe 4.90
- Herren-Handschuhe 2.25
- Herren-Handschuhe 5.90
- Herren-Handschuhe 6.50

Strickkleidung

- Pulloverkleid 9.50
- Pulloverkleid 17.50
- Pulloverkleid 24.50
- Strickröcke 9.75
- Pullover 4.50
- Pullover 7.90

Westen und Pullover

- Westen und Pullover

Wäsche

- Garnituren 2.95
- Hemdosen 1.65
- Prinzebröcke 2.95
- Nachthemden 2.90
- Untertailien 1.25
- K'seidene Unterkleider 2.75
- K'seidene Unterkleider 3.75
- Mädchen-Hemden 0.75
- Mädchen-Beinkleider 0.85
- Mädchen-Hemdosen 1.60
- Mädchen-Prinzebröcke 1.15
- Mädchen-Nachthemden 2.25

Korsetten

- Büstenhalter 0.45
- Büstenhalter 0.75
- Strumpfhaltergürtel 0.45
- Hüftenhalter 2.25

Schürzen

- Jumper-Schürzen 0.95
- Jumper-Schürzen 1.95
- Hauskleider 2.45
- Hauskleider 4.50

Modewaren

- Batist-Kragen 0.38
- Seidenrips-Kragen 0.65
- Bindekragen 0.95
- Batist-Kragen 0.95
- Voile-Westen 0.95
- Seidenrips-Westen 1.65
- Crepe de chine-Westen 2.25

KNOPF

Freihändiger Holzverkauf.
Forstamt St. Blasien: Mittwoch, den 30. Mai 1928, nachmittags 4 Uhr: 3500 fm Nadelstammholz, Fichten mit einzelnen Tannen. Lospreiszeichnisse vom Forstamt.

Modernes Bahnhofshotel
in Bodensee-Stadt bei ca. 40 Mille Anzahlungen zu verkaufen.
Julius Wolff (R.D.M.) Immobilien- und Hypotheken-Makler
Mannheim O. 7. 22. Fernsprecher 29926.

Das städtische
Schwimm- und Sonnenbad
beim Reinehafen
Strassenbahnhaltestelle der Linie 1
ist geöffnet

KRAUSS PIANO
Bellebte Instrumente v. prächvoller Klangschönheit
Mit Pianator DRP.
Bequeme Ratenzahlung

MUSIKHAUS SCHLAILE
PIANOLAGER KARLSRUHE
KAISERSTR. 175
TEL. 330

DSG
Süddeutsche Disconto-Gesellschaft A. G.
Filiale Karlsruhe
Kaisersstr. 146, gegenüber der Hauptpost
Wechselstube Hauptbahnhof
Besorgung aller Bankgeschäfte
"Errichtung von Banksparkonten bei günstiger Verzinsung"

Badisches Landes-Theater.
Freitag, 18. Mai.
8. 23 (Freitagmiete).
8. 20. 301 - 400
Infolge mehrfacher Erkrankungen im Personal
Regina del Lago
von Weismann
Musik. Leit.: F. Schwarz
Inszeniert von D. Krauß
Sänger: Vogel, Blücher, Domes, Bait, elar, Rühr, Herzblume, Burgel, Roeml, Silberlich
Dane innen Erb, Heimsdorf, Winter, Pöfel, Chöre: Georg, Hermann, Anjan, 19.30 Uhr
Ende 21.30 Uhr
1. Rang u. 1. Spekt. 7.-
2. u. 3. Spekt. 5.-
3. Spekt. 3.-
Bergerec. 2.-
Nachm.: Capelle u. Sulliana. Hiermit: Der Palazzo, Wien's, Reu, emig, Der Bettelstube.
Im Konzerthaus: Der Hepter.

STADTGARTEN
Samstag, den 19. Mai, von 15¹/₂ - 18 Uhr:
Konzert des Musikvereins Karlsruhe.

Gebrauchte
Nähmaschinen
25.-, 35.-, 75.-
Offiziere: 15 fabrikneue u. Fabrikgarantiefreie. Ferner ab heute nur:
1.- Mk. Gebühr
pro Tag f. 1 Maschine
Wilder, Gartenstr. 43.

Für einen pensionierten Geistlichen
schöne Wohnung
(ruhige Lage, großer Garten).
691 Näheres: Pfarramt Schliengen.

Steuererkämpfer
Bilanzbuchrevisions, Arrangements mit Steuergeldern erledigt
B. W. Börner, beid. Buchverleger
Leopoldstr. 20. Fernsprecher 4767.